


Name: Müller, Josef Dr.StMin.	ZS Nr. 659	Bd III	Vermerk: 
katalogisiert Seite: 1-9			
Sachkatalog: Abwehr I	Personen: Müller, Josef Dr.StMin. Oster, Hans Paul.GenMaj. Schlabrendorff, Fabian v.RA Bartz, Karl Dr. Schmidhuber, Wilhelm.Maj.		
katalogisiert Seite: 10-32			
Sachkatalog: Sipo u.SD III - Gefangenenbehandlung Friedensbemühungen B I Widerstand II - 1.Wehrm.	Personen: Müller, Josef Dr.StMin. Canaris, Wilhelm.Adm. Pius XII, Papst Gördeler, Carl.Obgm.I Leiber, Robert Dr.Pater Hochhuth, Rolf.Schriftsteller		
katalogisiert Seite: 33-35			
Sachkatalog: Widerstand II - 1.Wehrm. Friedensbemühungen B I Abwehr III - 7 Fall - Seelöwe Ostfeldzug Vatikan	Personen: Müller, Josef.StMin. Beck, Ludwig.GO Canaris, Wilhelm.Adm. Oster, Hans Paul.GenMaj. Halder, Franz.GO I Dohnanyi, Hans v.RGRat. Gördeler, Carl.Obgm.I Leiber, Robert.Dr.Pater Pius XII, Papst Kaas, Ludwig.FrakVorsitz.d.Zentrums Huppenkothen, Walter.SS-Staf,RegDir.		
katalogisiert Seite: 36-59			
Sachkatalog: Vatikan Kirche III - 2.Enzykliken Südtirol Italien I Italien II	Personen: Müller, Josef Dr.StMin. Leiber, Robert Dr.Pater Kaas, Ludwig Dr.Kanonikus d.Basilika v St.Peter b.Vatikan.Frakt.Vors.d. Zentrums		

24. November 1955

Kat. Fr. Fe./Br.

Herrn  
Rechtsanwalt  
Fabian von Schlaßendorff

W i e s b a d e n  
Rheinstrasse 68

Betreff: Karl Bartz, Die Tragödie der Deutschen Abwehr.

Sehr geehrter Herr Kollege,

Herr Dr. Müller, der einige Tage verreist ist hat mich vor seiner Abfahrt gebeten Ihnen in Kürze folgendes mitzuteilen:

Am 17.11.55 war Herr Minister auf der Durchfahrt nach Wien in Salzburg und hat die Möglichkeiten einer einstweiligen Verfügung gegen die Verbreitung des Buches mit dortigen Kollegen besprochen. Die Herren sind der Meinung, dass wegen der wesentlich von unserer Gesetzgebung abweichenden Bestimmungen es besser wäre, die einstweilige Verfügung in Deutschland zu beantragen. Aus diesem Grunde hat mich Herr Dr. Müller gebeten, nachdem Sie bereits über den Komplex im Bilde sind, anliegende 2 eidesstattlichen Versicherungen, sowie seine eigene vorläufige Stellungnahme zur Kenntnisnahme zu übermitteln und sich bald mit ihm in Verbindung zu setzen und abzusprechen.

Weiterhin darf ich Ihnen zur vertraulichen Kenntnisnahme ein Protokoll des Generalrichters Dr. Röder, sowie eine Stellungnahme hierzu des Herrn Schmidhuber übermitteln. In beiden Niederschriften ist ziemlich viel über die in Frage stehenden Vorgänge enthalten.

Herr Dr. Müller kommt erst am Sonntag zurück, sodass die Möglichkeit einer telefonischen Verständigung ab Montag Mittag besteht.

Mit kollegialer Hochachtung,

(Rechtsanwalt)

Eidesstattliche Versicherung.

Zum Zwecke der Vorlage bei einer Behörde erkläre ich in voller Kenntnis der strafrechtlichen Folgen einer falschen eidesstattlichen Versicherung an Eidesstatt:

Zur Person: Dr. Josef Müller, 57 Jahre alt, verh., Staatsminister a.D. und Rechtsanwalt, München 23, Gedonstr.4.

Zur Sache:

Ich kannte Herrn Schmidhuber zunächst von einigen gemeinsamen Reisen nach Wien und Pressburg her, wo ich allerdings immer unabhängig von ihm zu tun hatte. Ich kannte ebenso einen ungarischen Major Schlögel, der mit Schmidhuber zusammenarbeitete. Etwa an Pfingsten 1942 kamen Freiherr von Guttenberg und Justus Delbrück, beide Hilfsarbeiter für ZL nach München. Die Herren kamen im Auftrage Osters um mich zu fragen, ob ich je Beobachtungen gemacht hätte, wenn ich zur gleichen Zeit wie Schmidhuber in Wien und Pressburg war, die mit bekannt gewordenen Devisenvergehen in Zusammenhang stehen könnten, was ich von der Tätigkeit Schmidhubers halten würde und ob nach meiner Meinung Notwendigkeit für Abdeckung Schmidhubers bestand.

Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt keinerlei Anhaltspunkte für Devisenvergehen Schmidhubers und schlug eine gemeinsame Aussprache mit ihm vor. Im Verlaufe dieser Aussprache gebrauchte ich wörtlich den Ausdruck: "Schmidhuber, Oster lässt durch mich Sie fragen, ob er helfen soll. Wenn ich Ihnen raten darf, muss ich Ihnen nahe legen, "Hose runter, erst wenn man gesehen hat, was in der Hose drin ist, lässt sich entscheiden, ob sie noch zu gebrauchen ist."

Schmidhuber machte keine Angabe über seine Devisentransaktionen, äusserte sich auch mit keinem Wort, dass diese mit Juden zusammen hängen. Er sprach von Abrechnungen mit der Devisenstelle München. Die ganze Aussprache verlief so, dass ich mich ausser Stande sah, Oster ein nein oder ja zu sagen.

Oster hatte Schmidhuber schon früher sich fernzuhalten ver-

sucht, da Schmidhuber einmal Referatsleiter I-Luft war und bereits über dortige Beziehungen für Göring nachrichtendienstlich tätig wurde oder tätig werden wollte. Dagegen hielt Dohnanyi mit Schmidhuber Kontakt.

Nach dem oben angeführten Gespräch hörte ich dann eine zeitlang nichts mehr. Durch Zufall erfuhr ich dann später von Devisenvergehen eines Major Schlögel in Prag oder Pressburg. In diesem Zusammenhang kam dann eine nahe Verwandte des Schlögel, -ich glaube es war seine Tochter- zu mir, die mich von der Verhaftung Schlögels unterrichtete und mich bat zu helfen. Da ich von Schlögel eine gute Meinung hatte, besprach ich die Angelegenheit mit Oster und Dohnanyi in Berlin, mit Hauptmann Süss und Oberleutnant Dr. Ulrich in München.

In Berlin erfuhr ich dann auch, dass mit der Angelegenheit der Pressburger Devisenvergehen Herr Zollrat Wappenhaensch befasst war, welcher der Abwehr nahestand und von dem man eine objektive Untersuchung erwarten konnte.

Während eines Besuches in Berlin war ich bei der Durchsage einer Nachricht vom Ausland - ob das Gespräch aus Prag oder Pressburg kam, weiss ich nicht - anwesend, wonach die Angelegenheit für Schmidhuber ungünstig stünde. Hierüber eine zeitliche Bestimmung zu treffen, ist schwer, es dürfte etwa September/Oktober 1942 gewesen sein. Nach meiner Rückkehr unterhielt ich mich gelegentlich hierüber mit Hauptmann Süss und Oberleutnant Dr. Ulrich.

Um einem schnellen Handeln vorzubeugen, hielten wir es für angebracht, wenn Schmidhuber nach Italien reisen würde. Da ich Schmidhuber aus irgend einem Grunde nicht erreichte, liess ich ihn durch eine Frau Schüler verständigen.

Auf Grund einer Aussprache, die ich mit Oster und Dohnanyi in Berlin hatte, sollte Dohnanyi, Gisevius und ich nach Rom fahren. Dohnanyi und Gisevius nahmen von der Reise Abstand, ich fuhr allein. In Rom telefonierte ich vom Apparat des Hochw. Herrn Generalabts Noots aus in Anwesenheit des Hochw. Herrn Monsignore Schoenhoeffer mit Schmidhuber in Meran. Da das Te-

lefon bereits überwacht war, erklärte ich Schmidhuber, dass das Klima in Meran zu heiss sei und in Rom wenigstens abends gelegentlich kühlere Winde wehen. Er solle vom heissen Meran nach dem kühleren Rom reisen. Schmidhuber stellte sich so an, als ob er das Gespräch nicht begreifen würde. Ich bestellte Schmidhuber für den nächsten oder übernächsten Tag nach Bozen. Im Hotel Greif in Bozen waren eine Menge Leute, die für derartige Dinge Augen und Ohren hatten, wir fuhren daher nach Oberbozen. Bei einem Spaziergang drohte mir Schmidhuber, wenn Canaris nicht helfen und ihn herauspauken würde, würde er alles sagen, was er wisse und zwar nicht nur über die Verbindung Canaris, die über mich gelaufen ist, auch Gisevius und Bonhoeffer hätten ihm in der Zwischenzeit verschiedenes erzählt. Schmidhuber erklärte weiter, er gehe nicht aus Meran weg, denn dort hätte es Kontakt mit einem englischen Offizier. Schmidhuber geriet im Laufe des Gespräches fast in Ekstase und schwor, er werde als englischer Hochkommissar wieder nach Deutschland kommen und dann seine Rechnung begleichen. Er bat mich noch, ihn durch einen Herrn Wild verständigen zu lassen, wenn wirklich ein Verhaftungsbefehl ergehen sollte. Wild hatte mit Herrn Schellenberg Fühlung, und war selbst auch bei I-Luftabwehr tätig. Ich habe dies nicht zugesagt, sondern liess die Frage offen, weil ich in keinerlei Bindungen eingehen wollte.

Zur Verabschiedung kam noch Frau Schmidhuber auf mein Zimmer und wollte Mitleid erwecken und beschwor mich, ich sollte ihnen helfen, worauf ich nochmals zum Ausdruck brachte, dass Rom günstiger gelegen sei.

Ich habe nach meiner Rückkehr sowohl mit dem Dienststellenleiter Ficht wie mit Wild die Angelegenheit besprochen und es Wild überlassen, ob er Fühlung mit Schmidhuber halten wollte. Ficht erzählte ich die Unterhaltungen im Detail mit der Feststellung, dass Schmidhuber offensichtlich deshalb nicht von Meran weg wollte, weil er in der Nähe seines Vermögens bleiben wolle. Ich erklärte ferner, dass Schmidhuber unzurechnungsfähig sei, was man aus seiner Äusserung entnehmen könne, er werde als englischer Hochkommissar wiederkommen. Denn da-

mal dachte niemand daran, dass Hochkommissare kommen würden, erst recht nicht, dass ein Deutscher als solcher wiederkehren könnte.

München, den 17. November 1955

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

21. Dezember 1955

Lieber Schlabrendorff,

Besten Dank für Deinen Brief vom 29. November 1955. Entschuldige bitte, dass ich erst heute Dein Schreiben beantwortete. Ich wollte aber erst in dieser Angelegenheit weitere Informationen einziehen um mir schlüssig zu werden, was man am zweckmässigsten unternimmt.

Von verschiedenen Seiten, insbesondere von meinen Freunden in Salzburg habe ich nunmehr Informationen bekommen, dass die Gruppe, die am Pilgram-Verlag interessiert ist, insbesondere Sondereggen und Schmidhuber, darauf warten, durch eine einstweilige Verfügung gegen das Buch ins Blickfeld der Öffentlichkeit gestellt zu werden.

Ich hatte bei meinem vorletzten Besuch in Salzburg meine Freunde gebeten, Feststellungen über den Absatz des Buches zu treffen. Vergangenen Freitag war ich wieder drüben und erhielt die anliegende Aktennotiz, die meine bisherigen Informationen bestätigt.

Gleichzeitig nannten mir die Freunde den Gründer des Verlages, einen Herrn Leibenecker, sowie zwei Exponenten des Verlages, einen Herrn Irlusitzsch und Dr. Hollensteiner, letzterer ein früherer Geistlicher. Alle drei Herrn besitzen in Österreich keinen besonderen Ruf.

Bei dieser Sachlage bin ich der Auffassung, von mir aus keine einstweilige Verfügung zu erwirken, ich halte es auch nicht für zweckmässig wenn jemand anderer so vorgehen würde.

Dagegen stehe ich nach Rücksprache mit Freunden aus dem hiesigen Justizbereich auf dem Standpunkt, dass Oster oder eventuell Frau Canaris Strafantrag wegen Verleumdung Verstorbener stellen sollten.

- 2 -

Ich würde Dich bitten mit Herrn Dr. Kraell von dieser  
Warte aus die Angelegenheit nochmals durchzubespochen,  
und mir mitzuteilen, wie Du über die ganze Angelegen-  
heit denkst.

Beste Grüsse

2. Januar 1956

Fe./Er.

Herrn  
Rechtsanwalt  
F. von Schlabrendorff

Frankfurt/Main  
Taunusanlage 21

Sehr geehrter Herr Kollege,

Im Auftrage von Herrn Staatsminister a.D. Dr. Josef Müller bestätige ich den Empfang Ihres Schreibens vom 31.12.55.

Herr Dr. Müller ist im Augenblick durch verschiedene Besprechungen zeitlich stark beansprucht und hat dadurch mich beauftragt, seine Stellungnahme zu Ihren Ausführungen im obigen Schreiben zu übermitteln:

Soweit er selbst im Bartz-Buch genannt wird, wird das Vorbringen durch das in Kürze erscheinende Buch, welches auf die Initiative der Europäischen Publikation hin an Hand von Dokumenten und Zeugenaussagen über den Widerstand im Dritten Reich erarbeitet wurde und das zweifelsohne wissenschaftlichen Wert besitzt, richtig<sup>ge</sup> stellt werden. Dieses Buch bringt Paul Franken heraus. Es ist nicht für die breite Masse, sondern nur für Schulen (insbesondere Mittelschulen und für den Offiziersnachwuchs) bestimmt. Herr Bundespräsident Heuss hat das Vorwort dazu geschrieben.

Herr Dr. Müller bleibt bei der Auffassung, dass man ernstlich erwägen sollte eine Anzeige zu erstatten, vor allem wegen des Vorwurfs, Oster habe die Absicht gehabt, Schmidhuber beseitigen zu lassen. Diese Behauptung sei absolut unwahr. Er, Dr. Müller, könne beedien, dass Oster keine Sekunde in Erwägung gezogen habe, Pläne dieser Art durchzuführen oder durchführen zu lassen. Ebenso wenig habe Canaris oder sonst jemand der mit dieser Angelegenheit zu tun hatte im entferntesten solche Maßnahmen ins Auge gefasst. Neben Dr. Müller könne dies auch Herr Niko Ficht<sup>er</sup> der Leiter der Abwehrstelle München, Herr

- 2 -

Sild, sowie Herrn Major Brede, der damalige Dienststellenleiter I Luft Berlin, jetzt wohnhaft in Hamburg, an den man allerdings noch nicht herangetreten sei, bestätigen. Er, Dr. Müller habe gerade in der fraglichen Zeit engsten Kontakt mit Oster gehabt und war über jede Phase in dieser Sache bestens unterrichtet.

Falls Sie sich, sehr geehrter Herr Kollege, der Meinung Dr. Müllers anschließen sollten, dass eine Anzeige wegen Verleumdung Toter richtig ist, wäre er bereit, weitere Unterlagen zusammenstellen zu lassen. Die Anzeige könnte dann entweder durch Sie selbst, oder falls Sie dies nicht für angebracht erachten, vielleicht durch Rechtsanwalt Dr. Reisert in Augsburg bei der Staatsanwaltschaft Stuttgart als Erscheinungsort des Buches erstattet werden.

Die Verfolgung einer Anzeige hat nach Meinung Dr. Müllers nicht annähernd die Wirkung, das Buch interessant zu machen, zumal ja nur ein Punkt, nämlich die Verleumdung Verstorbener in der Anzeige herangezogen wird, während alle anderen Auseinandersetzungen politischen Beigeschmack hätten.

Herr Dr. Müller bittet Sie um Ihre Äusserung zu dieser seiner Meinung.

Ich darf Ihnen viele Grüsse übermitteln und zeichne

mit kollegialer Hochachtung

(Rechtsanwalt)

25-689/3 - 77

Unkorr. NS üb. Gespräch  
Fraenkel/Müller 1963  
nach Tonbandaufnahmen

Bl. 10 - 32

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Der Anfang des Tonbandes ist leider - trotz mehrmaligen Abhörens - völlig unverständlich. Es ist daher nur möglich, Bruchteile der ersten Frage wiederzugeben. Man hat auch später den Eindruck, daß die Gesprächspartner sehr weit vom Mikrophon entfernt sitzen, da die Wiedergabe trotz größtmöglicher Lautstärke sehr leise ist.

Eine sehr wichtige Frage habe ich und zwar.... steht bei Ihrer Vernehmung etwas über eine Liste, von fünfzig Namen, die man dem Goerdeler.... geklaut haben und in einen Schuh getan..... und dann hört man nichts wieder davon.

Juristische Feinheiten!

In einem Buch, das ich zu lesen bekommen konnte, war eine solche Liste drinnen. Geklaut wäre.... im Kellergefängnis der Gestapo eine Unmöglichkeit und hätte auch niemand riskiert. Sondern das lag drin.

Zufällig?

Das weiss niemand. Ob Zufall oder nicht, das weiss niemand. Es kann genau so sein, daß sie absichtlich hineingelegt worden ist, um uns zu provozieren.

In einem Bibliotheksbuch?

In einem Bibliotheksbuch. Man konnte, nicht immer, aber doch irgendwelche Bücher bekommen. Und zwar hat man mir am Anfang zum Lesen gegeben "Hitlers Kampf". Man hat mich gefragt, ob ich es schon gelesen habe. Ich habe Ihnen gesagt, dazu hatte ich nie Zeit. Und dann mußte ich lesen und dabei muß man berücksichtigen, daß ich Tag und Nacht gesessen hatte. Also man mußte solche Bücher lesen mit der Fessel dran. Infolgedessen war von Lesen keine Rede. Man hat sie eben durchgeblättert, weil ja draussen vor der offenen Tür - der Goerdeler und ich hatten immer offene Zellentüren - standen immer vier, später drei Wachbeamte vom Reichssicherheitshauptamt, sogar der Eichmann saß einmal zwei oder drei Wochen vor der Zellentür. Und die haben einen angesprochen, vor allem während der Nacht, wobei man natürlich nicht schlafen konnte.

Das verstehe ich nicht. In welcher Eigenschaft hat Eichmann da gesessen?

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 3224/63	Best. ZS 659/III
Rep. /	Kat. Fr.

Vom Reichssicherheitsauftragsamt. Warum und wieso - das weiss man nicht. Das kann niemand nachprüfen in welcher Eigenschaft, denn die haben sich nicht einmal mit Namen angesprochen, sondern nur mit Vornamen. Aber das eine oder andere hat man aus ihrer Unterhaltung doch aufgeschnappt. Auch aus späteren Photographien kann ich entnehmen, das ist der und das ist der und zum Teil auch durch die Vornamen.

Wenn man so lange drinn ist - vom 26. September bis 7. Februar - in diesem Zustand, dann prägt sich einiges natürlich ein. Man bekommt ja fast einen sechsten und siebenten Sinn. Und die Wirkung ist auch in anderem Sinne nicht alltäglich, es entwickelt sich selbst da unten ein Fluidum.

Diese Spezialwachleute haben einen dann angesprochen, vor allem aber in der Nacht und zwar in der ersten Zeit bestimmt, um etwas herauszuholen. Oder sie sind hereingekommen, zum Beispiel zu Goerdeler, der sich unterhalten hat über das eine oder andere. Einmal haben sie sich ganz laut vor der Tür unterhalten und haben gesagt, die zwei bringt man nicht um, die braucht man noch. Obgleich ich mir darüber klar war, allerdings schon auf Grund des Erlebens im Militärgefängnis, daß solche Dinge ja nie ernst genommen werden können. Das war der Vorteil für mich - im Vergleich zu Goerdeler -, daß ich im Militärgefängnis ungefähr das hatte, was vom ersten Krieg gesprochen, Schützengrabenvorbereitung zu den offenen großen Kämpfen.

Darf ich Sie mal unterbrechen. Das stimmt doch, Herr Doktor daß Ihnen Stracks (?) mal auf der Toilette zuflüstern konnte, daß die Akten des Militärgefängnisprozesses...

Stracks (?) hat mir auf der Toilette, das war aber nur in den ersten drei bis vier Tagen möglich, dann wurde ich nicht mehr mit den anderen geführt. Es kamen dann die Spezialanweisungen vom Reichssicherheitshauptamt runter, sondern ich wurde nur mit Goerdeler allein hinausgeführt. Da hat Stracks mir zuerst wie wir nebeneinandersaßen, obwohl diese Spezialleute auch da waren, da hat Stracks mir zunächst eine Aner-

kennung über meine Haltung im Reichskriegsgerichtsverfahren zugesprochen und hat erklärt, wenn Sie diese Nerven weiter beibehalten, vielleicht haben Sie noch eine Chance. Ich kann Ihnen sagen, ich habe Ihre Akten vernichtet - sie sind bei einem Luftangriff draufgegangen. Und das war für mich zweifelsohne eine.... Ich habe mich vor allem erkundigt über die Frage der Fragehaltung über Beck, denn ich hatte eigentlich mit Beck vereinbart, daß wir, wenn wir verhaftet würden, sagen würden, daß ich mich mit ihm über ein militärwissenschaftliches Buch für den Universitätsverlag Wagner (?) in Innsbruck unterhalten habe. Wie ich aber wußte, die Akten sind vernichtet und ich wurde gefragt nach Beck, habe ich gesagt: "Beck, Beck, Beck? Da kenne ich nur den polnischen Außenminister Beck, aber den nicht mal persönlich, sondern in Rom habe ich soundso viele kennengelernt durch einen alten Freund, der ist aber alter Kämpfer von euch gewesen, der hat Beck geheißen. Aber mit dem habe ich mich nie über Politik unterhalten, weil der davon nichts verstanden hat. Dann gingen diese Geschichten weiter.

Und nun, um auf Goerdeler zurückzukommen, denn sonst haben Sie ja den Faden weg. Ich bin der Überzeugung, Goerdeler wurde nicht gefoltert. Ich habe viel dabei erleben müssen, und wenn sie das beim Goerdeler probiert hätten, hätte es sich als Nachgebilde ausgewirkt. Goerdeler hatte die Contenance verloren.

Nun muss man sich vorstellen, unter welchen Umständen das zustandekam, denn wir waren gefesselt an Händen und Füßen, das heißt, er war an Händen und Füßen bei Nacht gefesselt. Am Tag sind die Fesseln abgenommen worden. Ich hatte vom 26. September bis 7. Februar ununterbrochen die Fesseln dran gehabt. Aber ich war erstens jünger und zweitens hatte ich das Militärgefängnis sozusagen zur Einstudierung mitgemacht. Dann bekam man ungefähr ein Drittel der normalen Gefängniskost zum Essen, also nahezu nichts. Wenn man dann nachts auf der Pritsche gelegen war, da hat sich der Magen buchstäblich zusammengekrampft vor Hunger, so daß Goerdeler einmal geschrien hat vor Hunger. Ich begreife, daß sich

Menschen gegenseitig umbringen, um sich aufzufressen. Dieses krampfende Hungergefühl kann einer nur mitmachen, wenn er in dem Zustand ist. Weil er gleichzeitig nicht schlafen konnte, mit der Fessel ist es schon an und für sich schwer und dann war noch eine so starke Beleuchtung drinnen, die bei Nacht so eingestellt war, daß es direkt aufs Gesicht gegangen ist, so daß der Mensch in einem Zustand ist, wie soll ich das sagen, in einem seelischen Schwebezustand ist. So daß ich immer die Meinung vertreten habe, es ist keine Schande etwa, wenn einer in einem solchen Zustand die Nerven nicht behält. Ich dachte mir, ob das eben doch mitspielt, daß vielleicht ich eine Art erste Generationsversteinung (?) bin, während Goerdeler vielleicht - wer weiß wie - da drinnen stand im Leben. Er hatte es jedenfalls leichter, das spielt auch eine Rolle mit. Es gab allerdings einen Unterschied. Er kam nicht zur Ruhe, nicht zu einer Sammlung. Ich mache kein Hehl daraus, mir hat sehr viel geholfen, daß ich gebetet habe in dieser Situation und mich dadurch innerlich immer wieder eingefangen habe. Denn der Mensch gerät in der Situation immer in den Zustand, daß er manchmal direkt das Empfinden hat, daß der Strick ihm schon am Hals sitzt. Dadurch, daß der Mensch nicht zur Ruhe kommen kann, nicht schlafen kann, immer die Leute vor sich hat, die einen beobachten, zum Teil anstieren.

Ich sagte es ja schon - bei den Büchern. Sie gaben mir zuerst "Hitlers Kampf" und dann Rosenberg. Sie haben also keine Literatur gegeben, die einen aufheitern konnte oder sonst was. Und als sie mich auf Rosenberg ansprachen, habe ich gesagt; "Ihr könnt meine Freunde, die ich bei Euch habe, fragen, von denen glaubt niemand an Rosenberg, die haben alle nur über Rosenberg gelacht. Genauso lache ich über Rosenberg. Für mich ist er eine Zeiterscheinung, die sehr bald vorüber sein wird." Und da sind sie zum Teil in die Höhe, zum Teil haben sie ganz vernünftig geredet.

Nun, um auf die erste Frage zu kommen. In einem solchen Buch lagen - ich weiss nicht genau, wieviele Blätter es

waren, vielleicht ein oder zwei Blätter - drin mit Namen drauf. Es war zum Beispiel auch der Name des Kardinals Faulhaber und dann ein oder zwei Namen, die mit ihm im Zusammenhang standen. Nun wußte ich, daß Goerdeler einmal durch eine adlige Dame den Kardinal Faulhaber besuchen ließ, um ihn zu fragen, wie er sich verhalten würde im Falle eines Umsturzes. Was ich damals nicht begriffen habe, was ich auch Beck vorgetragen habe, daß ich so etwas nicht einsehen würde, denn man spiele ja direkt mit dem Feuer. Und wenn man über den Papst verhandele, brauche man nicht die Bischöfe erst zu fragen, wie sie sich verhalten würden, wenn der Papst einen Friedensversuch unternimmt. Dann standen auch Namen drin, die ich so kannte und wo ich auch bestimmte Zusammenhänge wußte, so daß mich das schon interessiert hat.

Und nun hat jeder Mensch, auch in diesem miesesten Zustand die Hoffnung, wieder da zu sein. Und da dachte ich daran, wenn man diesen Zettel doch nur irgendwie herausbringen könnte aus dem Gefängnis, denn auch ein Gefängnis ist durchlässig. Daß man dann doch soundso vielen Menschen helfen und retten könnte, wenn sie wüßten, daß Gefahr ist. Denn ich wußte ja nicht, daß auf Grund von Goerdelers Angaben Leute verhaftet wurden. Ich habe dann diese beiden kleinen Blätter zerrissen und in meinen Schuh vorne hereingestopft bei den Zehen. Sie haben eine Haussuchung gehalten, haben nichts gefunden, denn daran dachten sie nicht, daß das im Schuh war. Später habe ich den Schuh aber dann doch an einen gewissen Ort ausgeschüttet und weggespült.

Ausser Faulhaber erinnern Sie sich noch an Namen?

Nein, ich glaube, es war wohl drauf Letterhausen (?) und Jakob Kaiser, das kann man aber nicht sagen. Da müßten Sie ein Wunderkind fragen, wenn Sie das erfahren wollten.

Aber ein bestimmter Anhaltspunkt, daß man Goerdeler diese Liste erpreßt hat, ist eigentlich nicht da?

Institut für

Nein! Es war vielmehr so, sie haben Goerdeler ihre gezeigt und wie gesagt, er hatte die Contenance verloren. Er glaubte daran, daß der Krieg rascher zu Ende ginge, glaubt jeder in der Situation, da kann man keinem einen Vorwurf machen. Und er glaubte dann wohl auch, daß er dann benötigt würde. Er sprach viel dabei über seine Friedensmöglichkeiten, die er über Schweden machen wollte.

Man hat ihm auch einmal vorgespielt, daß er sich unterhalten würde mit einem vom Auswärtigen Amt, in Wirklichkeit war es einer von der SS, sogar im untergeordneten Rang. Ich weiss heute den Namen nicht mehr, aber ich kannte ihn von den Vernehmungen beim Reichskriegsgericht. Er war in der religiösen Abteilung. Aber das hat man ihm vorgespielt, so daß er daran glaubte - im Gegensatz zu mir. Ich bekam keine Nachrichten rein, ich bekam keine Zeitungen zu lesen. Goerdeler hat man Zeitungen gegeben und hat sich mit ihm sogar darüber unterhalten, daß die Truppen jetzt da und da stehen. Und er hat wohl dann nicht direkt der Freude darüber Ausdruck gegeben, aber in dem Punkt doch verklauseliert merken lassen, daß er rechnet, daß es jetzt sehr bald zu Ende geht. Und hat sogar vor Weihnachten zwei Briefe geschrieben, wenigstens entnahm ich das aus der Unterhaltung, daß die Briefe rausgebracht worden sind - an den Papst und der Heiligen..?.. Ich habe ihn, wenn er Namen gegeben hatte und ich den Eindruck hatte, daß er innerlich weich war, habe ich ihn scharf angefaucht, wenn wir miteinander hinaufgeführt wurden zum Ausreten, und dann hat er immer den Kopf etwas hängen lassen und gesagt: "Ich habe eine Familie, ich habe eine Familie!" Daraufhin habe ich ihm wenn's ging zugeflüstert, andere auch, weil für mich das ganze Erlebnis viel schwerer war. Und dann hat er geglaubt, es würde denen imponieren oder könnte damit etwas ausrichten. Und man kann auch da keine Vorwürfe machen, jeder hat da seine eigenen Mittel zu seiner Verteidigung.

Aber dann habe ich gehört, wie er denen gesagt hat, daß er das Verdienst habe die dreißig Millionen - glaube ich, waren es - die die Industrie dem Hitler gegeben habe. Was bei

denen aber gar keinen Eindruck gemacht hat. Wenn sie mich dann wegen meines Nachbarn gefragt haben, dann habe ich gesagt: "Ich weiss nicht. Jedenfalls vom Militär kann er nicht sein, denn sonst würde ich mich wundern, daß er solche Ausführungen macht." Weil er auch mal gesagt hat, daß er es hätte eigentlich mit dem Führer machen wollen, daß man zu irgendeiner Lösung käme. Aber die Generäle hätten unbedingt auf den Sturz hingearbeitet und deswegen sei es zum 20. Juli gekommen. Was natürlich gar nichts bedeutet in dem Fall. Denn wenn man gesehen hat, wie die einzelnen zur Hinrichtung gebracht wurden und neue kamen. Aber wie gesagt, jeder verhält sich in einer solchen Situation anders.

Ich habe nur einmal beobachtet, daß ihm Mittel gereicht wurden und zwar, weil wir gleichzeitig etwas hatten. Ich hatte im Militärgefängnis schon Parodontose bekommen und er hatte auch Zahngeschichten. Ich habe dann den losen Zahn beim Austreten, als ich die Fesseln aufgemacht bekam, herausgestossen, während Goerdeler sich zum Zahnarzt gemeldet hat. Das hätte ich schon nicht getan aus Vorsicht. Und da haben sie ihm so schmerzbetäubende Mittel gegeben, wo er vielleicht noch etwas weicher geredet hat wie sonst. Aber das war schon, nachdem die ersten Vernehmungen gewesen waren.

Aber an einen Punkt erinnere ich mich sicher, daß das bei ihm mitgespielt hat. Man hat ihn Berichte schreiben lassen über tags und dazu die Fesseln aufgemacht. Ein Bericht hat ungefähr gelautet dem Sinne nach: "Kritik an der inneren Verwaltung und Wiederaufbau einer Selbstverwaltung". Dann ist er gefragt worden, ob er fertig ist mit dem Bericht. Und dann kam Huppenkothen selbst zu ihm in die Zelle und da meine Tür ja offen war, konnte man hören, wie er sich mit Goerdeler unterhalten hat und ihn gefragt hat, welche Leute er an die Stellen setzen würde, die er da neu vorgeschlagen hat. Und da hat Goerdeler Hemmungen gehabt und hat sich zunächst geweigert, Namen zu sagen. Huppenkothen hat aber weiter auf ihn eingeredet, und da habe ich gehört, daß Goerdeler gedroht wurde -

ich könnte nur nicht beschwören, ob von Huppenkothen oder von irgendeinem dieser Leute da - wenn er nicht endlich sagen würde, wen er dafür geeignet halten würde, dann würde es gar nichts nützen, dann würde sein Todesurteil vollstreckt werden. Er solle die Mitarbeiter nennen und positive Vorschläge machen. Und das hat auch auf ihn gewirkt. Er war dann sehr, sehr deprimiert.

Andererseits hat man ihn einmal raufgetan zu einer Vernehmung und hat ihm dabei.....?..... angetan. Das hat man mit mir auch versucht, das ist mit allen Methoden probiert worden. Und wenn man so hungrig ist, dann stiert man natürlich. Und er hat etwas bekommen und nachher hat er sich unten beklagt, daß man das dann gleich wieder weg tat. Aber das ist ein altes Rezept, wenn man Hunger hat und kriegt etwas, dann muss man wissen, daß das einen noch hungriger macht.

Ja, das ist ungefähr das, was ich sagen kann.

Noch eine frage, verehrter Herr Doktor, nach der Veröffentlichung der Vollmacht.....?...., haben Sie da noch von Ihren Freunden in Rom irgendwelche Reaktionen gehabt, da das ganze doch...?

Nein! Nein! Ich kam aber auch nicht dazu, mich darüber zu unterhalten, denn da ist so viel im Leben los.

Und mit dem Papst persönlich hatten Sie nie Kontakt?

Nur bei der Einleitung. Aber sonst nicht. Und da bei der Einleitung der Gespräche, da hat der Papst dann vorgeschlagen - wie er bereit war, die ~~Vernehmung~~ Verhandlungen zu führen - da hat er vorgeschlagen, aber auch da muss ich schon sagen, ich hatte wohl eine Audienz, aber der Fall ist nicht besprochen worden. Er wußte aber schon, worum es ging. Und das andere war ein rein formeller Vorgang. Dabei hat der Papst dann vorgeschlagen, und zwar ging das zum Teil durch Leibert, die unmittelbaren Gespräche gingen durch Leibert, aber Nebengespräche, vielleicht sogar noch etwas häufiger, gingen über den Prälaten Karsten. Und da kam der Vorschlag vom Papst, daß Leibert unser gemeinsamer Mund sein sollte.

Also Frage von mir an den Papst durch Leibert, Antwort vom Papst an mich durch Leibert.

Hat der Papst nicht die Frage erwogen, ob er diese Friedensgespräche als Papst fördern kann oder nicht?

Ja, das hat er uns schon zugesagt bei der ersten Frage. Es kam die Antwort: 'Ja, er wird den Kontakt aufnehmen mit der englischen Regierung und zwar mit der Erklärung, daß er sich als Papst verpflichtet fühlen würde, alles für den Frieden zu tun.' Dabei war aber ausgenommen ein Eingreifen in Kriegshandlungen. Infolgedessen war es doch auch so, daß damals, als die Herren in Rom waren, Leibert mitgeteilt hat, im Auftrag des Papstes, daß er den Wunsch hat, daß in der Vollmacht des Gewissens immer gesagt wird bezgl. dieser Friedensgespräche, der 'Papst' und nicht der 'Vatikan'. Weil er selbst in dem Punkt eine klare Unterscheidung gemacht hat zwischen dem Papst, der im gewissen Sinne berechtigt und verpflichtet ist, alles für den Frieden zu tun und dem Vatikan der zumindest politische Akzente hat.

Lebt Leibert noch?

Ja!

Wo denn?

In Rom!

Aber er hat nie etwas geschrieben über diese Dinge?

Das kann man nicht direkt sagen. Geschrieben - an ein oder zwei Fälle erinnere ich mich - hat er geschrieben oder schreiben lassen. Und zwar, eines betraf den polnischen Sender. Den Bericht habe ich da, ich habe Ihnen den Namen gegeben. Ein polnischer Sender hat im Zusammenhang mit einer polnischen Jugendorganisation etwas gebracht, und zwar völlig verdrehte Situationen. Der Papst sei an mich herangetreten, um mit Hitler Fühlung zu bekommen, und Hitler zum Krieg gegen Rußland zu veranlassen.

Das hat Leibert geschrieben?

Nein, nicht Leibert, sondern in einer polnischen Sendung wurde das behauptet und ähnliches war vorher schon behauptet worden in einer tschechischen Sendung.

Polen und Tschechen haben also behauptet, der Papst habe Hitler....

Ja, die Polen auf jeden Fall. Bei der tschechischen Sendung weiss ich es nicht so hundertprozentig. War das eine Sendung oder irgendeine Presseauslassung. Jedenfalls hat Leibert damals Stellung genommen. Das müßte ich aber erst nachschauen. Und von den Polen - das habe ich von einer Seite bekommen - und ich glaube, ich habe es Leibert zugestellt.

Es stimmt aber natürlich nicht?

Natürlich stimmt es nicht. Es ist eine Umdrehung der Tatsachen. Es stimmt nicht im entferntesten. Es fällt mir nur gerade ein, ich finde es sehr interessant im Zusammenhang mit der Hochhuth-Debatte.

Ich galubte, Leibert habe nach dem Tode Papst Pius XII. erwogen, man könnte nun vielleicht mehr sagen über die Friedensverhandlungen.

Es ist ja dann auch mehr gesagt worden, gerade im Zusammenhang mit der Hochhuth-Debatte. Es ist zumindestens klar angedeutet worden. Man muss davon ausgehen, daß Leibert nur handeln kann und handeln wird in Übereinstimmung mit dem Kardinal-Staatssekretariat.

Ist er noch im Dienst?

Was heisst im Dienst. Er ist Wissenschaftler, und er schreibt zur Zeit an der Weiterführung der Papstgeschichte. In dem Buch "Der Vatikan und der Krieg" ist ja auch ein Passus drin.

Also das, was man Ihnen vorgelegt hat..... das war doch wohl das Exemplar..... Ehrenwort gegeben, daß er es vernichten wollte..... (unvollkommen, da unverständlich!)

Ich kann nicht sagen, daß er das Ehrenwort gegeben hat. Es war so, daß wir - in dem Fall Beck, Canaris, Oster und

25-65913-22

Dohnanyi - den Wunsch äusserten gegenüber Leibert, die Engländer möchten die Unterlagen über diese Friedensgespräche vernichten. Sie würden auch bei uns vernichtet werden, so daß nur der Papst als Unterhändler noch Unterlagen haben sollte. Von den Engländern kam eine Zusage.

In welcher Form? Über Osborn?

Über Osborn, das weiss ich nicht. Jedenfalls kam die Zusage. Und den Wunsch, daß vernichtet werden sollte, äusserte - das sagte auch Schmidhuber (?) - der Papst gegenüber Leibert. Und bei der zweiten Rückfrage, ob vernichtet sei, fand dann eine Unterhaltung statt im Zimmer von Oster zwischen Oster, Dohnanyi und mir. Und wir sagten zu Dohnanyi, wir haben doch den Wunschgeäußert und wenn jetzt die Rückfrage kommt: 'Haben Sie es vernichtet?' Worauf er erst ausgewichen ist und Oster hat dann ganz klar gesagt:..... unter Männern, denn wenn wir sagen, es soll nur ein Unterhändler Unterlagen haben, dann müssen wir uns auch daran halten. Und ich erteile Ihnen den Befehl, das zu vernichten. Und ich habe gesagt: "Dohnanyi, ich möchte am liebsten Ihr Wort darauf haben." Wir sind dann auseinandergegangen ohne große Geschichten. Deswegen kann man nicht sagen, er hat sein Ehrenwort gegeben.

Ich habe dann im Militärgefängnis, als mir die Aussagen Schmidhubers vorgehalten wurden, daß ich in Rom Friedensverhandlungen über den Papst geführt hätte für eine Generalsclique, da habe ich das Dohnanyi mitteilen lassen. Ich hatte bestimmte Möglichkeiten, auch im Militärgefängnis. Dohnanyi hat mir dann sagen lassen, es sei nicht vernichtet worden und zwar auf Wunsch von Generaloberst Beck. Weil der der Meinung war, man könne doch noch, wenn es zu einem Handeln in Deutschland kommen sollte, darauf zurückkommen. Jedenfalls konnte ich auch nicht darauf bestehen, daß er das noch veranlassen kann.

Sie erwähnten, daß da in den letzten Tagen ein junger Mann...?

Ja, da war ein junger Mann da, der an einer Arbeit schreibt über Canaris und der behauptet, die Engländer hätten den Friedensbericht. Aber, Herr Fraenkel, da mische ich mich nicht ein. Das ist Ihre Sache. Ich will da nicht in einen Konflikt hineinkommen zwischen Leuten, die Bücher schreiben.

Den Namen des jungen Mannes können Sie mir auch nicht nennen. Ich könnte ja mal in England...

Ich möchte es nicht. Ich sage Ihnen das ganz ehrlich. Ich habe dem zwar keine Zusage gegeben, aber ich finde es etwas illoyal. Gerade weil ich ihm gesagt habe, es würde mich sehr überraschen, und er möchte doch genauestens feststellen, ob es der Fall sei oder nicht. Wobei ich eigentlich noch nicht weiß, wie die Engländer in den Besitz gekommen seil sollten. Denn an England ist der Bericht damals nicht gegangen. Denn wenn er rübergegangen wäre, dann hätte ich darum gewußt. Ich will nicht sagen, daß ich der Einzige gewesen wäre, so eingebildet bin ich nicht, der die Möglichkeit gehabt hätte, das rüberzugeben, aber ich hätte bestimmt d darum gewußt. Aber ich selber hatte auch gar keinen Bericht in der Hand. Er ist von Dohnanyi und mir abgesprochen worden und von der Frau Dohnanyi geschrieben, und ich habe ihn dann überflogen - es war kurz vor meiner Abreise - ob direkte Widersprüche zu den Tatsachen drin sein könnten. Wenn was drin gewesen wäre, ich glaube, das wäre mir aufgefallen.

Also der nach England geleitete Wunsch, die Papiere zu vernichten, bezog sich also nicht so sehr auf den Bericht, sondern auf die allgemeinen Unterlagen.

Ja, auf die allgemeinen Unterlagen. Wenn die Engländer den Bericht bekommen haben, müssen sie ihn eigentlich erst nach 1945 bekommen haben. Der Bericht ist gemacht worden, um Halter (?) zum Handeln zu veranlassen und die Generäle, und wurde dann durch den General Thomas übertragen. Aber ich

glaube, daß auch Thomas keine Absicht hatte, es würde mich wundern, weil ich ja mit Thomas befreit wurde, und ich glaube, Thomas hätte es wohl erwähnt.

(Ende des 1. Bandes)

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

.... militärische Frage erörtert worden?

25-659/3-25

Das habe ich bisher nirgends gesehen.

.....

Können Sie im September?

Ich weiss auch nicht. Ich müsste mich jedenfalls dafür vorbereiten.

Im September bin ich nicht da.

Gut. .... militärisch..... ?

Ganz mit Recht. Ich persönlich bin davon überzeugt, dass der Papst so darauf eingestellt war und daran geglaubt hat, dass es zu einem ..... in Deutschland kommt, dass er alles darauf konzentriert hat. Dann habe ich ja schon darauf hingewiesen, dass gerade der Papst immer Wert darauf gelegt hat, alles für den Frieden zu tun, aber kein Eingreifen in militärische Handlungen. Nun musste er ja wissen, dass von allen Seiten so und so viel herangebracht wurde und dass es damals, in diesem Zeitpunkt das sicher häufige(?) gegen die Juden, nicht allein Deutschland. Dass so und so viel Kollektivtreue begangen wurden, die <sup>in</sup> Rom dann natürlich so gelandet wurden, von allen Seiten, dass der Papst nicht in dem Fall entscheiden konnte, wer ist recht, wer ist unrecht. Bitte, ich denke nur daran, dass wir nach 1945.... Donnaven (?) wegen Katyn gegangen.... Donnaven war doch in Nürnberg für die Untersuchung da. Er ist abgereist und zwar, weil er nicht wollte, dass Katyn herangezogen wird zur Belastung der SS. Nach dem Gesichtspunkt: Das soll man nicht nehmen, denn das ist umstritten. Es war doch klargelegt, dass das eine Belastung der Russen war. Diese Dinge gingen ja unten schon ziemlich durcheinander. - Ich denke daran, dass ich ja damals verschiedenes berichtet habe über das, was wir für Abwehr in Polen festgestellt haben. Um die gleiche Zeit kam über ..... das auswärtige Amt <sup>zur</sup> Nuntiatur ein Bericht, ein offizieller gegen die Polen heraus. Mir hat Senator Ahrend (?) erzählt, wie ich etwas bemängelt hatte, dass er - es wurde darauf hingewiesen, dass er mir seinen Bericht schicken wird, also seine Rede. Und nachher hat er mir erklärt, dass er gerade sehr unangenehm berührt war, von Hochgrut (?) weil er, Hochgrut sagte, wer den Nuntius Parchelli kannte, wusste, dass es eine Unmöglichkeit

Institut für Zeitgeschichte  
ARCHIV

Akz. 3224/63 Best. 25659/

Rep. ✓ Kel.

keit ist, dem eine Szene hinzuspielen mit dem Scheck oder Wechsel. Der Hochhut hat gleich gesagt: "So etwas tut ein seriöser Schriftsteller nicht. Dass er so eine abscheuliche Szene hineinnimmt, die nur damit erklärt werden kann, dass die Herabwürdigung einer Person beabsichtigt ist."

und der Schuh, der  
jetzt in Hamburg ist,

Sie wird interessieren, wie ich jetzt vor acht Tagen in Wien war, traf ich den jüdischen Theaterkritiker, -sehr bekannter Name, Sie kennen ihn -/der hat gesagt, er habe es abgelehnt, dieses Stück zu übernehmen und hat eine Begründung gegeben, die wirklich beachtlich ist. Er hat gesagt, es liegt im Moment in der Zeit drin, im Osten wie im Westen, starke Persönlichkeiten so abzuwerten, dass es ~~dem~~ einer glatten Diskriminierung gleichkommt. Ein eigenartiges Reagieren der Menschen, wenn sie selbst ihr Schuldbewusstsein übertönen wollen.

Haben Sie den Eindruck, dass beim Papst hinsichtlich /erhoben worden sind? Polen, also der Zustände, Vorstellungen gewesen sind./..

Ich bin sicher, dass er bestimmte Vorstellungen erhoben hat, wie Ribbentrop bei ihm gewesen war. Ich war damals gerade unten und habe mir berichten lassen, was los war. Und man sagte mir, Ribbentrop sei mit einem schwitzenden Gesicht beim Papst rausgekommen. Ich bin auch sonst sicher, dass jede Gelegenheit wahrgenommen wurde, aber auf der anderen Seite ist ja der Vatikan selbst in der krassesten Weise bespitzelt worden. Ich mache keinen Hehl daraus, dass ich - nicht nur im Einverständnis, sondern auch auf Wunsch Canaris den Papst davon unterrichtete, dass Hitler den ~~Dechiffrierer~~ - Schlüssel des Vatikans hatte. Man wollte das aber nicht glauben. Es war an einem der ersten Tagen des Juni 1941. Dann hat mir Canaris gesagt, dann werden wir den 'ungläubigen Thomas', den Papst überzeugen. Er hat mir dann zwei Telefonate oder sonst etwas mitgegeben, die dechiffriert worden waren und sagte, sie können es dort ja nachprüfen, ob die gelaufen sind oder nicht. Das eine war Portugal - London, das andere weiss ich nicht mehr. Der Papst war dann davon überzeugt, dass Hitler im Besitz des Dechiffrierschlüssels war und er wollte nun gern wissen, wie Hitler in den Besitz des Schlüssels

gelangt war. Wir konnten dann feststellen, dass Mussolini selbst Hitler den Schlüssel gegeben hatte. Ein höherer Mann, der im Vatikan tätig gewesen war, hatte ihn Mussolini gebracht. Diese Einzelheiten, vor allem aber auch unsere Verhaftung führte natürlich zu gewissen Unsicherheiten im Vatikan. Man muss sich vorstellen, meine letzte Aktion war ja, dass ich den Papst bitten liess, der englischen Regierung mitzuteilen, es würde jetzt gehandelt werden, weil die Generäle sich verpflichtet fühlen würden, selbst die Verbrecherbande zu beseitigen, die nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt ins Unglück bringen würde. Das war in den letzten Tagen des Februar 1943. Man konnte ja schlecht den Papst als Mitwisser eines Attentats machen. Infolgedessen ..... die zwischen Beck und mir formulierte Erklärung, wir habe genau besprochen, wie ich sie abfassen sollte und da war ja alles schon vorbereitet darauf, dass für den Fall des Umsturzes der Papst an alle ..... Nun muss man sich vorstellen, wenn so etwas scheitert, was dann? Da kann der Papst nicht gleich im nächsten Moment irgendwie da in der Gegend ---- das stellt sich wirklich ein Junge vor, oder einer, der..... In dem Moment, wo es um's Ganze geht, was in der Grundlinie drin liegt, von der Haltung des Papstes - dass er dann nicht - wenn da Meldungen kommen und da Meldungen kommen, wenn die Kriegsteilnehmer in Italien allmählich eingreifen, unten die Besetzung der Gebiete- dass er da noch grosse Aktionen einleiten kann, wie das möglich sein soll!

Ach so, Sie meinen grosse Hilfsaktionen für die Juden?

Ja. (mehrere Stimmen, unverständlich)

Zum Beispiel auch Monte Cassino. Da habe ich doch auch Einwurf (?) gemacht. Ich sage Ihnen, der Krieg in dieser Schrecklichkeit gab, dass Einzelschicksale eben der Todesmühle gleichzusetzen waren. Ich kann es etwas nachfühlen, wenn ich daran denke wie in ..... diese Hinrichtungsgeschichte war, wie sie mich zur Hinrichtung gebracht haben und dann wieder zurück und wie dann gerade ein Zug ankam von Gefangenen vom Transport von Brig (?) über Pilsen nach ..... Da wurde einer niedergeschlagen, der fliehen wollte. Und dann haben sie Meldungen gemacht oder

/Es flogen auch  
noch gerade Flug-  
zeuge darüber weg.

machen wollen und da hat einer geschrien von den Wachhabenden: "Uns interessieren keine Namen mehr, uns interessieren nur noch Ziffern!" Da habe ich zum ersten mal gedacht./..... Auch zum Angriff auf Nürnberg. Da habe ich den Eindruck gehabt, es ist tatsächlich wie in einer Mühle zwischen Mahlsteinen. Aber nun, weil wir hier in einer Situation sind, an den Papst kommt es von allen Seiten in der gleichen Weise heran. Wie soll er nun hier in dem Moment eingreifen? Es geschah ja das ganz andere! Dass die Berichte, die ja z.T. geöffnet wurden, über den Londoner Sender reinkamen. Ich habe z.B. einen ganzen Teil Berichte, die ..... gesammelt hat, mit heruntergenommen und diese sind zum grossen Teil über den Londoner Sender hereingekommen. Auch diese Berichte ~~amen~~ ~~sie~~ über diese Situation kamen über den Londoner Sender, weil dies die einzige Möglichkeit war, ans Volk heranzukommen. Denn wenn der Papst gepredigt hat, eine Rede gehalten hat oder selbst wenn er eine ..... abgefasst hätte, was ja in dem Fall nicht möglich gewesen wäre, so wäre die ja auch nicht ans Volk gegangen. Es wäre ja nicht bekannt geworden, es ging ja so weit, dass ich z.B. beim Grafen Moltke viele Leute von linker Seite erlebt habe, gesehen habe, in der Prinz Albrecht Strasse, die dann hingerichtet worden waren. Wir trafen uns bei Moltke, ich weiss nicht mehr wer's war. Die baten mich -was ich dann auch getan habe - doch Enzykliken, z.B. auch Ansprache vom Papst über den inneren und äusseren Frieden <sup>Weihnachts-</sup> Botschaften und die Ga.... - Predigten zu verschaffen. Weil ja von linker Seite damals nichts da war. Woraus man keinen Vorwurf machen kann, denn wer hätte da schreiben sollen und wie hätte das geschehen sollen? Und da habe ich ihnen das Material verschafft, das sie in den Betrieben verteilt haben, nur damit etwas geschehen ist. Der Herr Hochhut kann das nicht nachgeföhlt haben. Ich sage ja immer, am gefährlichsten sind die Hitlerjugend-Referaten, weil die nie ihre Nase abgestossen haben. Selbst SS Obergruppenführen haben sich irgendwann mal die Nase abgestossen. Die waren (?) bei uns in der Prinz-Albrecht Strasse dann und sind verhaftet gewesen. Aber die so echte Hitlerjugendveteranen waren, da lebt ja z. T. noch irgendwie weiter, ohne die Begrenzt-

heit menschlichen Wollens nachzuempfinden. Und den Eindruck habe ich bei dem Hochhut. Wenn einer dann sich einarbeitet, dann wird er immer .....rächer, dann braucht er es nicht erlebt zu haben. Aber ich habe bei Hochhut nicht den Eindruck, dass er sich Mühe gegeben hat, sich einzuarbeiten. Sondern ihm ging es darum, einen Reisser hinzubringen mit möglichst grossem ....erfolg das ist ihm auch gelungen. Das werden Sie mir doch zugeben. Sie sind eingearbeitet. Haben Sie, wenn Sie Hochhut lesen, den Eindruck, dass er sich auch nur zu 20 Prozeht eingearbeitet hat?

Nein, er hat keine Vorstellung vom Ganzen.

Der ....., der sein Informant war, der war ja so, wenn der irgendjemand geschickt hat, oder zu einer Audienz oder anmelden lassen wollte, dann hat der Papst immer gewusst, dass der von der deutschen Botschaft kam.

Er nimmt ja auch vieles sehr wörtlich, was Waizäcker gesagt hat. "Der Papst wird sich nicht hinreissen lassen, Protest zu erheben!"

Da muss man ja Waizäcker erst kennen. Ich habe Waizäcker 45 gleich erlebt bei der Befreiung. Ich kam ja zum Major Taler (?) und zum Papst. Und da habe ich meinen alten Freund Karls(?) gleich besucht und Karls sagte mir, ob ich es für möglich halten würde, Waizäcker würde so gern es haben und würde ihn dringend gebeten habe, ob er nicht mit mir reden könne. Karls hat dann vorgeschlagen, dass ich unten in der Krypta zu Sankt Bela (?) wo die Ausgrabungen gerade waren, Waizäcker treffen sollte. Da war ich mit Waizäcker und im Anschluss daran bin ich gleich zu Karls zum Essen gegangen. Da habe ich Waizäcker im ersten Moment des Niederbruchs erlebt. Wenn Sie dieses Erlebnis in der Erinnerung haben und sie hören so etwas oder lesen so etwas, was von Hochhut behauptet wird, dann haben Sie sofort die Erklärung. Der amerikanische Ankläger ..... wollte mich ja als Zeuge gegen Waizäcker haben. Das konnte und wollte ich aber auch nicht. Der Waizäcker war in Wirklichkeit ein armer, innerlich schwer mitgenommener Mensch, nicht nur durch die Tätigkeit, sondern auch durch die Verantwortung als Staatssekretär und ist nach Rom auf ein Ausweichgeleise gegangen, das dann doch vielleicht nicht mehr ganz Ausweichgeleise blieb, weil da der Krieg zu Ende gegangen ist. Und der hilflos den Situationen gegenüber stand, der nicht annährend mehr das war, was Waizäcker mal war, bei der Unterhaltung, die ich mit ihm geführt habe. Vor allem hat ihn das Schicksal

beeindruckt von Beek, von Canaris, von Oster, von Donani. Das ist ihm weit nähergegangen wie die ganze Situation. Und er war absolut in der Katastrophenstimmung, dass jetzt eben alles vernichtet ist, Deutschland vernichtet ist usw. Da kam für ihn die Frage des moralischen Schuldbewusstseins. Das spielt ja bei solchen Menschen oft eine Rolle. Ihnen habe ich doch schon mal gesagt, wie der Oster mir vom General Fritsch erzählt hat, wie der Fritsch von einer Besichtigung kam, vor Kriegsbeginn damals und sagte, oder wie er noch im Amt war und sagte: "Welch ein wunderbares Instrument ist doch die deutsche Wehrmacht geworden, aber dieser Narr wird es fertigbringen, mit diesem Instrument die Welt zu zerstören. Und ich habe mitgeholfen, ein solches Instrument zu schaffen!" Das hat mir der Oster gesagt, als Fritsch in Polen gefallen war, mit der Erklärung, dass Fritsch den Tod gesucht hat und zwar aus dieser inneren Haltung heraus. Nun könnten Sie darüber Romane schreiben, genauso über Canaris. Wie damals der Schmidt und der Eka (?) verhaftet worden waren und ich das erste Mal vernommen worden war nach der ....., Partei und Canaris kam zur Abwehr und hat mich dann mit rübergenommen ins Regina und unten traf ich den Admiral Gürtner. Wie ich den gesehen habe, sah ich aber drinnen den Kaltenbrunner und Canaris <sup>traf?</sup> <sup>in</sup> ihn schon von der Abwehrstellung in München und hat ihn mit rübergenommen. Er hat tatsächlich die Bilder von der Wand abgenommen und abgeklopft, ob ein Hohlraum darunter ist und hat seinen Mantel auf's Telefon geschmissen, wie viele, und ich habe dabei gelacht. Wenn er innerlich erregt war, hat er immer Müllerchen gesagt und mich geduzt. Und da sagte er: "Müllerchen, schau, das ist notwendig!" Und dann haben wir uns sehr eingehend unterhalten über die Vernehmung, das Vernehmungsergebnis. Und da sagt er: "Das, was Oster und Donani getan haben, Landesverrat ist doch das nicht! Ich habe ihm gesagt: "Befassen Sie sich nicht mit juristischen Begriffen. Sie müssen wissen, dass bei Hitler Hoch- und Landesverrat gleich sind. Was sollen Sie jetzt abwenden wollen?" Denn ich wollte natürlich nicht auf Details eingehen. Für mich war die Frage, er musste doch wissen, was gespielt wird, weil er es ja gedeckt hat. Und gerade diese plötzliche Frage aufgrund der Erregung, die Verhaftung, dass die das ausgesagt hatten die verschiedenen g Geschichten. Und er hatte ja auch in seinem Haus dann Leute, die ihn ganz anders bearbeiteten wie

meinetwegen Herzlieb (?) und infolgedessen... (der Leiter der Rechtsabteilung) Der war damals zweifelsohne so eingestellt, dass der Admiral sehr vorsichtig war, zumal er auch beim Volksgerichtshof tätig war.

Darf ich mal eine Frage stellen? Haben Sie Racky (?) gekannt? Nein, d.h. später habe ich ihn kennengelernt. Ich bin nicht so absolut sicher, denn ich habe viele Leute kennengelernt ohne Namen.

Ist es derselbe Racky, der damals .....Canaris(?) ..Rolle gespielt hat? (Es sprechen zwei Stimmen durcheinander)

Ja, derselbe.

Hat der auch mal Schwierigkeiten mit der Partei gehabt?

Ich glaube ja. Wir müssen eines dabei berücksichtigen, wenn ich mich so vorsichtig ausdrücke. Ich habe viele der engsten Mitarbeiter von Canaris kennengelernt, ohne dass vorgestellt wurde.. Es war von vorneherein vereinbart gewesen zwischen Canaris, Osten und mir, da ich ja mit dem grossen Risiko dieser römischen Verbindung belastet war, möglichst im Hause nicht darüber reden, sondern nur mit denen, die wir vereinbart hatten. Und auch keine direkten Freundschaften im Hause suchen, ausserhalb dieses Kreises, der da festgelegt worden war. Infolgedessen traf ich so und so viele Leute, wir haben uns die Hand geschüttelt, wir haben uns unterhalten, aber keine Namen und garnichts.

Können Sie sagen was K und S-Verbände sind ? Wahrscheinlich Kampf und Sabotage?

Keine Ahnung. Sie dürften zur Abteilung II gehört haben .

.....erwähnt, dass im August 1939 Buch von ..... K-Verbände schon tätig gewesen seien, weil der ..... nicht mehr rechtzeitig abgepiffen werden konnte gegen Polen.

Um die Szene mit Canaris weiterzuführen. Er ist so vorsichtig, wir unterhalten uns, er stellte diese Frage; wir debattieren weiter. Er lädt mich ein, ich solle mit ihm essen, es seien nur die Herren dabei, es war, der Hansen war glaube ich damals schon da, in der Abteilung I, es war da der Handywandy (?) Ich weiss nicht, ob der Piepenbrook noch dabei war, es könnte auch Piepenbrook gewesen sein und Lahusen und Bürtner. Canaris kam gerade von Südfrankreich. Beim Essen unterhielten wir

uns über die italienische Situation, wobei er ja ziemlich viel vom Kronprinzen erwartet hat. Ich habe von ihm weniger erwartet. - Jetzt habe ich noch übersehen, als er mich zum Essen einlud, sagte ich ihm: "Unten ist Kaltenbrunner. Der sitzt wohlmöglich am Tisch nebenan ....."

Darauf sagte er zu mir: "Ein Rezept! In einer Situation in der Sie sind in der ich mich mit Ihnen befinde, gibt's nur eines: Rauf auf den Servierteller! Dann muss der andere sich überlegen ob er schießt oder nicht! Weil er das nicht glaubt. Das ist eine These, die er immer gehabt hat, gerät man ins Schussfeld, dann raus aus der Deckung und oben gehen, dass der andere zögert und sagt; Ist er jetzt verrückt oder was ist los? Also, keine Angst, keine Zickzack-Geschichten, sondern geradeaus. Das hat er mir also gesagt und dann gehen wir runter zum Essen. Wie wir dann auf dem Gang sind, legt er plötzlich an seine Arme auf meine Schultern und sagt: "Müllerchen, Müllerchen, ich halt's nicht mehr aus mit den Nerven!" Ich sag ihm: "Wir sind doch jetzt auf dem Gang, gehen wir ins Zimmer zurück!" Er sagt wieder, ich halt's nicht mehr aus mit den Nerven. Wenn die das jetzt nicht fertigbringen, der Oster und die - dann handeln (?) sie unten aus mit dem ~~Patrouille~~ <sup>Patrouille</sup> und die sollen sehen wie sie mitkommen! Der gleiche, der vorher gesagt hat..... Landesverrat .....

So wurde er immer hin und her gerissen.

Nun kommt wieder Hochhut. Lassen Sie das von dem Herrn Hochhut verarbeiten, was da für eine Verzerrung herauskommt! Dabei war die Dramatik, die im Leben drinnenliegt viel wirksamer und viel kräftiger als das, was dann zusammengeschrieben wurde.

Ich erzähle von Canaris, weil ich das ja beim Canaris-Film dann auch gesehen habe, der nicht schlecht war. Aber die echte Dramatik in der Persönlichkeit war viel kräftiger und hatte viel mehr Varianten als das, was dann im Film kam. Nehmen Sie mal diese Szene, die ist doch viel wirkungsvoller als irgend so eine Liebesgeschichte.

Können Sie sich an die Handschrift von Oster?

Ja.

Schrieb er deutsch oder lateinisch?

Ich glaube lateinisch, aber da bin ich nicht sicher. Wenn ich die Schrift sehen würde, könnte ich sagen: "Das ist Oster."

Aber danach können Sie ja den Achim, den Sohn fragen.  
 Hervortretend war das O, dieses Nadelöhr-O

.....Reisebericht..... Dieser Reisebericht ist in einigen Punkten korrigiert worden, anscheinend, damit er noch einmal abgeschrieben wird, in präsentierbarer Form. Grosshut schreibt, "Ich sprach mit dem Admiral nur, A-Chef stand darüber geschrieben und eine ganze Reihe weiterer Ausführungen. Eine ganze Menge Ausdrücke sind gemildert. Rust hielt eine fürchterliche Rede, Rust hielt eine 'matte' Rede steht dann darüber. Wer hat das korrigiert? Lahusen war damals schon drin.

Wein, wenn, dann ist das im Bereich der zentralen Leitung geändert worden oder von Canaris selbst

Das kann auch sein. Canaris schrieb seinen Namen lateinisch, das weiss ich genau. Sonst schrieb er glaube ich in einer ziemlich einfachen deutschen Art.

Ich kann das aber nachsehen, wie er schrieb.

Eines wollte ich noch sagen: Wendel kam wieder mit diesem November-Bericht aus Rom. Wir haben das ja schon gesagt. Dieser Bericht ist durchaus nicht ernst zu nehmen. Wahrscheinlich ist er sogar in Rom abgefasst worden, im Sinne von Schmidhuber. Der Schmidhuber hatte immer eine Reiseschreibmaschine. Er hat auch selbst geschrieben, was manchmal sehr zweckmässig war, weil ich dann die Berichte direkt selbst mit raufgenommen habe. Deswegen muss man bei den Berichten immer erst prüfen, denn Schmidhuber hat seinerseits selbst manchmal seine Berichte mit Sepp unterschrieben, also, die er gemacht hat für Heinz Luft (?), während ich nie unterschrieben habe. Ich brauchte nicht zu unterschreiben. Sie wussten gleich, von mir ist nie ein Name unter irgendetwas gesetzt worden. Der Bericht kam einfach hin und <sup>ist</sup> dann entsprechend von Tonani verarbeitet worden und ein Teil ging direkt an Canaris. Nun halte ich immer wieder daran fest, diese Berichte von (?) enthalten sogar manchmal behauptete Tatsachen, die nicht in Rom festgestellt wurden, sondern die ich von Oster oder Tonani gesagt bekam, damit die in den Bericht reingehen, jeweils an den Admiral zur Rückenstärkung gingen oder an Beck gegeben wurden, damit der wieder anderen, meinetwegen der Mittwoch-Gesellschaft oder irgendwie das oder das sagen konnte. Also, keine falschen Tatsachen, aber Tatsachen, die ich nicht

in Rom festgestellt habe, sondern weil die mir gesagt haben, ich sollte das irgendwie mit bringen, weil man das dann verwenden könne, sodass das z. T. nur für mich interessant wäre, weil, wenn ich die Berichte hätte, manches aus der Vergangenheit rekonstruieren könnte. Für mich wären es echte Gedächtnisstützen. Sonst ist der Wert nicht allzu gross, dagegen war bei den Berichten immer noch ein Anhang derzeitiger Friedensmöglichkeiten. Wenn soetwas kommt mit dem Untertitel: "derzeitige Friedensmöglichkeiten!" Das wäre ernster zu nehmen. Das sind echte Mitteilungen. Aber das sind keine Mitteilungen etwa über Verhandlungen mit dem Papst. Die sind überhaupt in keinem Bericht drin.

Mit den Engländern?

Ich hatt- ja sonst keine Verbindungen mit den Engländern, als die über den Papst, nur Laiber (?) bzw. Karls (!) Von Kaas (?) kann in Berichten vorkommen über derzeitige Friedensmöglichkeiten. Ost<sup>born</sup>mann (?) selbst habe ich nicht gesprochen. Gesehen ja, aber gesprochen nicht. Gesehen in den Vatikanischen Gärten. Weil, wenn ich zum Kaaf (?) zurückging, sah ich gelegentlich auch den Ostborn. Ich habe ihn warscheinlich auch gegrüsst, aber ohne dass er wusste, dass ich der bin. Wir sind natürlich auch nicht vorgestellt. Der Bericht ist nur begrenzt als Tatsachenbericht zu nehmen, damit etwas in den Akten war. Die eigentlichen Friedensverhandlungen zu kaschieren, weil das nicht nur notwendig war gegen die .....estie (?) Dass die .....estie da Einblick nahm, konnte man ja 39 auf 40 noch gar nicht so einkalkulieren, sondern mehr noch in Bezug auf Leute im Haus (Rohleder). Der Rohleder hat ja damals die Untersuchung geführt, wie diese Geschichten mit den "braunen Vögeln" war.

Erinnern Sie sich an einen Hauptmann Dehmel?

Das kann sein, aber ich entsinne mich des Namens nicht mehr.

Wann haben Sie Grosshut kennengelernt?

Erst im Kriege. Ich erinnere mich nicht an den Zeitpunkt, aber ich erinnere mich, dass er und Oster raus und ich reingehen wollte. Und dann hat Oster ihn zurückgehalten und wir haben uns dann beide begrüsst, und zwar ohne Vorstellung. Er wusste um mich und ich wusste um ihn. Vermutlich war das 1939.

Grosskurt (?) ist doch tot?

Ja, der ist nach Stalingrad gestorben.

25-658/3 -35

Notizen o.D., Ndschr. üb.  
Gespräche i. Haus d. General  
abts Noots v. 24.6.52,  
Ndschr. Müller o.D. üb.  
Besprechungen beim Vatikan  
i. Rom 6.-9.11.39 Bl. 33-59

Institut für Zeitgeschichte - ARC

~~Stiftung DIE MITARBEIT  
Heiligenheims, Bez. Düsseldorf~~

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Mitschnitt des Besprechungsprotokolls	
ARCHIV	
Akz. 4367/70	Bst. 78 659
Rep.	not. Fr.

25-65913-1\*

Notizen

Dr. Müller ist dafür, Schacht und Frau Strünk zu hören. Schacht ist nach Müllers Feststellung seit 1938 einer der Träger der Opposition gegen Hitler gewesen. Er (~~Müller~~) habe die Abtastversuche selbst vorgenommen.

Lahousen bezeichnet Heusinger als Kenner der Aktion Gleiwitzer Sender, die von Naujocks, einem SS-Führer, durchgeführt wurde, und der Aktion Dirschauer Brücke, die von Pionieren übernommen wurde. Inszenator der Aktion Gleiwitzer Sender war der SS-Führer Jost vom Amt VI des SRHA.

Zur Frage Kriegslist oder Völkerrechtsbruch soll Prof. Maurach an der Universität München und von Präsident Weinkauf vom Bundesgerichtshof geklärt werden.

Der Verrat der Westoffensive soll nach Müller auch von Ribbentrop an Ciano erfolgt sein. Cianos Tagebuch!

Lahousen ist dafür, Schmidhuber zu hören. I. hörte die Namen von Dr. Müller und Schmidhuber zum ersten Male, als die beiden verhaftet wurden.

Frage: Wo war Müller am 7. Mai 1940?

Lahousen bezeichnet Aktion Gleiwitz als eines der übelsten und mysteriösesten Unternehmen und stand wohl im ursächlichen Zusammenhang mit der Äußerung Hitlers, er wolle zum Eingreifen in Polen propagandistischen Anlaß schaffen.

Lahousen erklärt, Landesverrat sei seiner Meinung nach von Canaris gebilligt worden. Etwas anderes sei motivierter Landesverrat.

Heidschuch sagt, daß die Haftbefehle gegen Oster und Dohnany schon seit zwei <sup>Jahren</sup> ~~Monaten~~ im Akt gelegen hätten, vor ihrer endgültigen Verhaftung.

Müller sagt, daß noch eine Reihe von SS-Führern unter falschem Namen lebten. Auch bei ihm selbst hätte im Ministerium einer vorgesprochen.

Dr. Müller schlägt auch Dr. Leverkühn als Juristen zur Entscheidung der Landesverratsfrage vor. Dr. L. war Leiter der Abwehrstelle in Ankara während des Krieges und trat mit seinen wichtigsten Mitarbeitern zu den Amerikanern über 1943 ? Sache kann durch Oberst a.D. Carl Maurer in Neuhaus, Schliersee, Waldschmittstraße 25, als von einem der ältesten Abwehroffiziere (seit 1927 im Amt) geklärt werden.

Dr. Müller erwähnt eine Aeußerung Osters: Mit dem Alten (canaris) ist nicht zu reden; der kann kein Blut sehen, nicht einmal das des Verbrechers.

Oster sagte Dr. Müller: Bürgerbräukeller-Attentat hängt nicht mit uns zusammen, sondern dürfte von Heiderich inszeniert worden sein.

Iahousen: Oster war spontan, dynamisch, der Landsknecht im guten Sinne.

Vorschlag: Oberst Maurer und Oberstleutnant Seubert, München, Geroltstraße 39, zu hören.

Gesetz und Ethos im Dritten Reich verschieden, auseinandergerissen, deswegen kein Landesverrat im alten Sinne. Motive andere, Basis eine andere.

*Protokoll 28-659/37  
Müller - 88  
Noots*

zu den Gesprächen im Hause des Generalabts Noots

24. Juni 1952.

Gespräche darüber, inwieweit der Aufmarschplan gegen Frankreich auf der Gegenseite bekannt war.

Prof. Rheindorf: Wir haben ja die Erinnerung von Gammelen. Auf der Gegenseite hat man angenommen, daß man auf den sog. Schlieffenplan zurückkommen würde. Das ist das Thema, was der Generaloberst a.D. Halder, als ehemaliger Chef des Generalstabes, hier erörtern müsste. Es ist notwendig, daß uns Generaloberst a.D. Halder über die damalige militärische Lage, in Sonderheit darüber, wie weit die Feindmächte den Aufmarschplan gekannt haben, Auskunft gibt.

Generalabt Noots: Ich bin fest überzeugt, daß die Belgier nicht wußten, wie und wann der Angriff kommt.

Prof. Rheindorf: Ein Beweis über die Unkenntnis der Belgier über den Angriff ist die Tatsache, daß die Besatzung des Eben-Emal vom deutschen Angriff völlig überrascht wurde. Es ist aber wichtig für uns, die genaue taktische Lage zu wissen, um darnach und vor allem über den Generaloberst a.D. Halder zu klären, ob alles das nach Zeit und Stunde verraten werden konnte.

Abschließend erklärt Dr. Müller:

Ich bin etwa am 28. oder 29. April aus Berlin abgereist mit dem Zug nach München und mit dem Flugzeug dann weitergeflogen und am 1. Mai in Rom angekommen. Zu diesem Zeitpunkt habe ich einen Angriffstermin überhaupt nicht gekannt. Zwecks des Auftrags war, diese Gespräche nicht abubrechen, das war der Auftrag von Beck aus, aber so zu stoppen und so zu stellen, daß kein Zweifel aufkommen könnte, an der Ernsthaftigkeit dieser Friedensverhandlungen und an der Fairnis von uns als Partner für die Verhandlung. Weiterhin Auftrag, gerade im Hinblick auf den Venlözwischenfall, daß es sich hier nicht um tarnende Gespräche seitens der Militäropposition handelte. Es wurde klar zum Ausdruck gebracht, daß es sich um ernsthafte Verhandlungen drehte und deswegen sollte ich klar zum Ausdruck bringen, daß Hitler angreifen werde. Dritter Punkt, der von Beck gegeben war, klar Distanz zu nehmen von der Neutralitätsver-

letzung, die Hitler an Holland und Belgien begehen würde.  
Ich habe ungefähr meine Erklärung formuliert mit Oster und Doh-  
nanyi.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

*In Müller*

*1. 25.*

25-654/3 - 39

Besprechungen beim Vatikan  
in R. O. M.

6. - 9.11. *39*

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. 4367/70	Del. 25659
Rep. /	Kat. Tr.

6.11. Onkel Ludwig

Offensichtlich zu dem Zweck, die Umbildung der Regierung, aus der <sup>erzweckt</sup> Faschisten und Deutschenfreunde ausgebootet wurden, zu tarnen, entfaltete die italienische Presse etwa 5 Tage lang eine betont prodeutsche Aktivität; man fand sogar die Bezeichnung "Achse" wieder und hob alle für Deutschland günstigen Momente hervor, um dann allerdings durch die Artikel "Wahrheit und Lüge" im Giornale d'Italia und "Speculazione sovjetica sulla guerra" <sup>im Messaggero</sup> ins Gegenteil zu verfallen. Italien will sich durch den Personenwechsel in der Regierung offenbar interessant machen und anscheinend überhaupt aktiver werden, nachdem die Grossmächte - Deutschland in gleicher Weise wie die anderen - in den letzten Monaten kein grosses Interesse an Italien gezeigt haben. Gleichzeitig soll eine innenpolitische Bereinigung dazu dienen, die Partei zu schwächen und das Militär zu stärken. Kaiser erkennt, dass die Partei im Volke an Ansehen verliert, während das Königshaus an Ansehen gewinnt. Er gleitet mit den Ereignissen und schwächt selbst seine Partei. Ganz bewusst versucht er, eine demokratische Entwicklung anzubahnen, bevor ihm die Dinge über den Kopf wachsen. Deswegen hat er persönlich die Revirements vorgenommen und die Militärposition im Senat gestärkt.

Abend O.L. mit Gregor

Zunächst wird über die Wirkung gesprochen, welche die Enzyklika in Deutschland und in der Welt hervorgerufen hat. J. erklärt, in Deutschland sei bisher noch wenig von einer Wirkung zu merken, weil der grösste Teil der Bevölkerung die Enzyklika nicht kenne. Beide beweisen anhand einzelner Stellen, dass die Enzyklika nicht an oder gegen Deutschland - ebenso wenig wie an oder gegen andere einzelne Länder - gerichtet ist, sondern an die Welt und zwar mit dem Ziele, das Weltgewissen zu mobilisieren zur Schaffung eines gerechten Friedens. Deswegen spricht der Papst auch weniger von kirchlichen Forderungen, kirchlichen Auffassungen oder Dogmen als vielmehr vom Naturrecht, von den Menschenrechten und dem Recht der Völker. Gerade an Deutschland zu einem gerechten

Frieden zu verhelfen, stellt er heraus, dass der Friede nicht auf Gewalt, sondern auf Gerechtigkeit begründet sein muss. Der Papst ist, wie Gregor betont, bereit, sein ganzes Ansehen in die Waagschale zu werfen, damit Deutschland, wenn erst einmaal die Voraussetzungen dafür erfüllt sind, einen fairen Frieden erhält. Dafür werde er sich auch in Amerika kraft seines dort ausserordentlich hohen Ansehens und bei Roosevelt persönlich einsetzen. Natürlich verspreche solches Bemühen nur so lange Erfolg, als Amerika noch nicht selbst in den Krieg eingetreten sei. Roosevelt, der inner wieder zum Ausdruck bringe, wie sehr er persönlich den Papst schätze, werde allein schon mit Rücksicht auf die Sympathien der amerikanischen Katholiken, die er für seine Wiederwahl dringend benötige, die Friedensbemühungen des Papstes ~~unterstützen~~ unterstützen. Der Katholizismus bilde drüben ja die relativ stärkste Einheit, da die anderen Bekenntnisse in Sekten versplittert seien.

Im Hinblick auf die Wachaflösung in Italien erwähnt Gregor eine Bemerkung des französischen Botschafters beim Vatikan, Charleroux, nach dessen Ansicht die Revirements nichts anderes bedeuten, als dass Italien sich ganz allgemein vom Kriege zu distanzieren wünsche und für später die Möglichkeit ins Auge fasse, auf die französische Linie einzuschwenken. Was die Haltung Italiens gegenüber den Kriegführenden betrifft, so erklären O.L. und Gregor übereinstimmend, Italien gebe sich ausserordentliche Mühe, seine Rüstung und Versorgung zu vervollständigen, um bei der Politik der Grossmächte auch noch ein Wort mit sprechen zu können. Beide haben dies unabhängig von einander aus dem Munde von Generalen gehört. Auf welcher Seite Italien unter Umständen in den Krieg eintreten würde, ist aber noch nicht geklärt. Dies hängt ausschliesslich von der Frage ab, ob Mussolinis Schicksal in unmittelbarer Wechselbeziehung mit dem des Führers liegt. Die politisch massgebenden Persönlichkeiten sind davon überzeugt, dass von einer unbedingten Wechselwirkung keinesfalls die Rede sein könne. Infolgedessen vertreten der Hof, die Generalität und das Bürgertum fast ausnahmslos die Auffassung, Italien müsse zunächst neutral bleiben; <sup>sollte</sup> wenn es jedoch in den Krieg eintrete, so werde es dies nur dann tun, <sup>Wenn</sup> ~~sofern~~ die grossen Entscheidungen fielen und Italien als Grossmacht dabei mitwirken könne. Unter diesen Umständen hält man es für wahrscheinlich, dass Italien nach einem aktiven Eingreifen Amerikas sich auf Seiten der Entente beteiligen wird, weil dann die Entscheidung näher ~~gerückt~~ rücke.

7.11.

San Anselmo. Gesprächspartner: der Sekretär des Klosters, ferner der Conte de Witten, der Abt von Cava und der Primas persönlich. Conte de Witten, verwandt mit namhaftesten Persönlichkeiten und früher in der nächsten Umgebung des Papstes tätig, verkehrt bei Hofe. Er bestätigt, dass der Wechsel in der Regierung die Stellung des Königs, des Militärs und des Bürgertums zu Lasten der Partei stärke. Aussenpolitisch bedeute er fürs erste eine Distanzierung vom Kriege, wenn auch seine letzten Auswirkungen noch nicht abzusehen seien. Eines sei jedoch sicher: das Königshaus mache wieder aktiv Politik und zwar eine Politik, die von dem Willen zur Übereinstimmung mit dem Vatikan bestimmt werde. Auch zwischen Belgien und dem königlichen Hause sei die Verbindung sehr eng. Die Vermutung liege nahe, dass der belgische König seine gemeinsam mit der Königin der Niederlande eingeleitete Friedensaktion nach vorheriger Verständigung mit Italien auf die Friedenspläne des Papstes abgestimmt habe.

Der Primas erwähnt den Besuch eines Herrn von der Schulenburg, der ihm gegenüber behauptet habe, er stehe militärischen Kreisen nahe und sei vom Deutschen Auswärtigen Amt beauftragt worden, im Hinblick auf Friedensmöglichkeiten die Stimmung in kirchlichen Kreisen zu erkunden. Er habe Herrn von der Schulenburg ausdrücklich erklärt, dass jemand, der <sup>Polk</sup> mit ihm über die Friedenspolitik des Vatikans <sup>unterhalten</sup> ~~sprechen~~ wolle, über entsprechende Legitimationen und beglaubigte Aufträge verfügen müsse. Der Sekretär bemerkt dazu, zwei weitere Herren, unter ihnen der für die Benzinversorgung des Reiches verantwortliche Mann, der sich auf verwandtschaftliche Beziehungen zum Primas berufen habe, hätten kürzlich in der gleichen Absicht vorgesprochen.

O.L. und Gregor.

O.L. nimmt Bezug auf den Besuch des Generalvikars des Bistums Brixen, der, obwohl selbst Italiener, heute so nachdrücklich für die Südtiroler eintrete, wie man es eigentlich nur von einem Deutschen erwarten könne. Als Deutschem müsse es einem wehe tun mitzerleben, was da oben vor sich gehe. Es sei furchtbar, dass man in Deutschland keinerlei Verständnis für diese Dinge aufbringe. In Südtirol erzähle man sich sogar, die Deutschen hätten, um Raum für die Südtiroler zu schaffen, im Gebiet der Hohen Tatra sehr viele Grundbesitzer liquidiert. Unter diesen Umständen würden die Südtiroler, die für Deutschland optiert hätten, ihren Entschluss heute gern widerrufen.

Der Generalvikar hat dem Papst 7 Forderungen der Südtiroler vorge-  
tragen, von denen folgende am wichtigsten sein dürften:

1. Revisionsmöglichkeit <sup>werden</sup> für die bisherigen Optionen.
2. Den Südtirolern sollen Garantien dafür gegeben werden, dass sie nicht nur in Italien, sondern "auf der väterlichen Scholle" blei-  
ben, also nicht innerhalb Italiens umgesiedelt werden.
3. Die Südtiroler werden den übrigen Italienern gleichgestellt.  
Die deutsche Sprache soll ohne irgendwelche Behinderung wieder  
in Familie und Kirche gebraucht werden. Deutscher Privatunter-  
richt soll so wie im übrigen Italien auch in Südtirol erlaubt  
sein.

Der Papst, der den Südtirolern seine Hilfe zugesagt habe, werde den  
Duce durch Pater Tachiventura, den Freund und Beichtvater des Hau-  
ses Mussolini, den Wünschen der Südtiroler geneigt machen und auf  
diesem Wege offizielle Verhandlungen vorbereiten. ~~oder~~ <sup>würden Verhandlungen davon</sup> Vielleicht so-  
gar überflüssig ~~werden~~ <sup>werden</sup>. Die Schwächung des Einflusses der Partei,  
bei der allein die Schwierigkeiten liegen, lasse ohnehin einen Um-  
schwung zugunsten Südtirols erwarten, denn der König und der Kron-  
prinz seien ebenso wie die Generalität bereit, den Südtirolern eine  
Kulturautonomie zu gewähren.

Gregor.

Gregor versichert, der Papst habe die Enzyklika verfasst, um einen  
gerechten Frieden vorzubereiten und eine Wiederholung der Fehler von  
Versailles von vornherein auszuschalten. Eine weitergehende grundle-  
gende Enzyklika, die er vorbereitet habe, wolle der Heilige Vater  
noch nicht herausgeben, weil Gefahr bestehe, dass sie im gegenwär-  
tigen Zeitpunkt von den Beteiligten nur subjektiv ausgewertet werde  
und ihr Ziel, den Weltfrieden und den sozialen Frieden zu sichern,  
verfehle. Besonders habe es der Papst bedauert, dass ihm von der  
deutschen Botschaft kein objektives Material über Polen zur Verfü-  
gung gestellt worden sei. Das von Polen vorgelegte habe Beweiskraft.  
Wenn Deutschland ähnlich beweiskräftiges Material beibringe, dann sei  
es jetzt noch nicht zu spät. Man müsse nämlich erwarten, dass die  
Frage der polnischen Greuel in eventuellen Friedensverhandlungen ei-  
ne Rolle spielen werde, und gerade im Hinblick darauf sei es wichtig,  
dass eine überparteiliche Persönlichkeit wie der Papst auf der Grund-  
lage des gesamten Materials objektive Feststellungen treffe, um der  
leidenschaftlichen Ausnutzung einseitiger Berichte vorzubeugen und  
Verwirrung zu vermeiden.

In diesem Zusammenhange erwähnt Gregor, der Osservatore Romano habe  
neuerdings präzise Richtlinien erhalten, die eine einseitige Stel-

lungnahme verhindern sollen. Gestützt auf die Meinungsäusserungen deutscher ~~Geistlichen~~<sup>Presster</sup>, rege ich an, den O.R. seines Charakters als politischer Tageszeitung zu entkleiden und ihn in ein reines Kirchenblatt umzugestalten. Diesem Vorschlag begegnet Gregor mit dem Einwand, bei der Verbreitung des O.R. in der ganzen Welt sei dies nicht mehr möglich, andererseits aber könne die Zeitung im gegebenen Augenblick die Weltmeinung entsprechend beeinflussen, z.B. sobald sich Friedensmöglichkeiten ergäben und Fragen wie die die der Polengrenze angeschnitten würden.

Das Gespräch wendet sich den neuen Massnahmen gegen die katholische Kirche und der Behandlung der Schulfrage in Deutschland zu. Gregor meint, als Deutscher könne man es nicht verstehen, dass ausgerechnet in dem Augenblick, in dem Deutschland alle positiven Kräfte zu seinen Gunsten mobilisieren müsste, der Kirchenkampf mit verstärkter Heftigkeit einsetze. Die Franzosen z.B. hätten in selbst in der Zeit des schärfsten Kulturkampfes die Missionsschulen als Träger französischer Kultur unterstützt. Die Deutschen würden während des Krieges den Rest des Einflusses der Missionsschulen beseitigen. Auch das, was in Italien über die Massnahmen des Innsbrucker Gauleiters Hofer gegen die Kirche und die Klöster bekannt werde, sei gewiss nicht dazu angetan, die Haltung des italienischen Volkes gegenüber Deutschland zu verbessern. Kaum weniger ungünstig hätten die Berichte der aus Deutschland heimgekehrten italienischen Landarbeiter die öffentliche Meinung Italiens beeinflusst.

#### S. Schweizer Bankdirektor.

Ernste Besorgnisse äussert S. wegen der Entwicklung in Finnland und in Bulgarien, wo sich die politischen Einflüsse verschiedener Grossmächte treffen. (Russland über den dort sehr verbreiteten Kommunismus, Italien über das Königshaus und das Militär, Deutschland über die Wirtschaft und England über den türkischen Druck) Er befürchtet eine Entladung auf dem Balkan und zwar in Bulgarien, das auch durch seine inneren Spannungen zum Pulverfass geworden sei. Der verstärkten kommunistischen Propaganda in Frankreich misst er für den Augenblick keine allzu grosse Bedeutung bei, wenngleich er einräumt, sie könne Ansteckungsherde schaffen, falls der "unblutige" Krieg länger dauere und die Soldaten herumlungerten.

M u. S O.L.

O.L. hebt hervor, wie verschönlich sich der Papst verhalte, dem in der Polenfrage bestimmt viel mehr zugetragen worden sei, als er später wiedergegeben habe, und unterstreicht die Notwendigkeit,

dass Deutschland mit Rücksicht auf die späteren Friedensverhandlungen seinerseits beweiskräftiges Material vorlegt. Er hat im Vatikan (Staatssekretariat) festgestellt, dass französische und englische Regierungskreise für den Fall eines Regierungswechsels in Deutschland eine wohlwollende Behandlung auch des Polenproblems im deutschen Sinne zugesichert haben. Nach seinen Beobachtungen werden von französischen Politikern die englischen Vorschläge einer Teilung Deutschlands nicht gebilligt, zumal die augenblicklich führenden Staatsmänner der Entente die Fehlerquellen des Versailler Vertrages erkannt hätten. Immer wieder aber ~~betont~~ kommt O.L. darauf zurück: man müsse alle Manöver zur Verwirrung der öffentlichen Meinung, die durch eine einseitige Darstellung der polnischen Greuel während der Dauer der Verhandlungen inszeniert werden könnten, verhindern, indem man einer neutralen Stelle wie dem Papst rechtzeitig die Bildung eines objektiven Urteils ermögliche. Er selbst glaube z.B. an die von den Deutschen geschilderten Greuel in Bromberg, wenn er auch die Zeitungspropaganda nicht für besonders geschickt halte.

In Italien bemühe man sich augenblicklich mit allen Mitteln, die Ausrüstung der Armee zu vervollständigen und die Versorgung des Landes mit Rohstoffen zu sichern. Der General, der dafür verantwortlich sei, habe erklärt, spätestens bis zum 1. April müssten die gesamte Rüstung und die Rohstoffversorgung abgeschlossen sein, und auf die Frage: "in que direzione?" erwidert: "no sabiamo!" <sup>Auch</sup> In Unterhaltungen mit verschiedenen anderen führenden Persönlichkeiten in Rom habe er die Überzeugung gewonnen, dass die italienische Politik sich im gegenwärtigen Zeitpunkt nach keiner Richtung festzulegen, sondern freie Hand zu behalten wünsche. Freundschaftserklärungen und all dergleichen seien nur als politische Gesten, oft auch als Tarnung zu werten. Eines aber stehe fest: Mussolini lege äussersten Wert darauf, in der Zeit des Niedergangs seiner Partei sich die Sympathien der Kirche nicht zu verscherzen.

### 3.11. Giovanni

Giovanni verweist auf das grosse Aufsehen, das die ~~Tags~~ <sup>Tag</sup> zuvor im Giornale d'Italia und im Messagero veröffentlichten Artikel über das russische Problem erregt haben. Man vertrete sowohl in italienischen wie internationalen Kreisen die Auffassung, dass diese bestimmt von höchster italienischer Stelle inspirierten Aufsätze die öffentliche Meinung mobilisieren, und die bereits eingeleitete aussen- und innenpolitische Aktivität verstärken sollen. Gleichzeitig seien sie aber vor allem an die Adresse Deutschlands gerichtet, dessen Russland-

allein

politik das italienische Volk in allen seinen Schichten missbillige. Denn selbst das italienische Proletariat erstrebe zwar soziale Verbesserungen, wünsche jedoch nicht, dass Reformen dieser Art, in Anlehnung an den russischen Kommunismus vollzogen würden. Es <sup>fiel</sup> schon auf, dass der Messagero die Überschrift wählte "Speculazione sovjetica sulla guerra" gewählt habe; allgemein lege man das so aus Deutschland solle aufmerksam darauf gemacht werden, dass Sowjetrussland den Krieg als Spekulation betrachte. Die Deutschen müssten doch erkennen, dass die Russen sich rücksichtslos Vorteile sichern wollten, ohne selbst Opfer zu bringen. In Italien sei man seit dem Abschluss des Russenpakts der Meinung, Russland sehe in dem Krieg das sicherste Mittel, sein Ziel, die Revolutionierung Deutschlands, zu erreichen; Ribbentrop habe sich also, ohne es zu merken, vor den <sup>von Stalin und Korofo</sup> ~~Wagen~~ der russischen Politik spannen lassen. Als ausserordentlich bemerkenswert bezeichnet Giovanni die beiden letzten Absätze des Messageroartikels über das Manifest der Komintern, in dem nach langer Zeit zum ersten Male wieder der Begriff "Borghesia Italiana" bzw. "Stati neutrale", d.h. italienisches und internationales Bürgertum, als Begriff von staatspolitischer Bedeutung umrissen wird. Bisher sei dieser Begriff in seiner staatsbürgerlich-rechtlichen Geltung von Mussolini abgelehnt und auch von der Presse nur in abschätzigen Sinne erwähnt worden. Natürlich werde der Zeitungsartikel in Zusammenhang mit der innenpolitischen Umgestaltung gebracht. Ein Faschist, der sich sonst betont prodeutsch und pronationalsozialistisch im Sinne der faschistischen Parteipolitik zu äussern pflegte, mischt sich als zufälliger Besucher in unser Gespräch und erklärt, Italien habe ja schon die ganze Zeit im Gegensatz zur deutschen Innenpolitik gestanden, denn es sei eine Demokratie. Der italienische Senat besitze doch ganz andere Rechte als etwa der deutsche Reichstag; bei der letzten Umbildung sei dies durch die Berufung intelligenter führender Persönlichkeiten noch deutlicher zum Ausdruck gekommen.

O.L., M. u. S.

Et O.L. und Giovanni sind übereinstimmend der Meinung, dass beide Zeitungsaufsätze die prodeutsche Propaganda der letzten Tage in deren Gegenteil verkehren und eine Distanz zu Russland und Deutschland schaffen wollen. Eigentlich bedeuteten sie eine Mahnung an Deutschland, die Weltkonstellation zu überprüfen. Im übrigen versuchten sie, auf die soziologische Ansteckungsgefahr aufmerksam zu machen. Nach Auffassung führender italienischer Kreise sei diese Gefahr grösser als der Vorteil militärischer oder politischer

Unterstützung durch Russland, die in Italien nicht hoch bewertet werde. Deutschland-würden-bei Deutschen Transporten aus Rumänien würden auf russischem Gebiet die grössten Schwierigkeiten bereitet. Die Diplomaten der Westmächte halten, wie O.L. erzählt, Russlands militärisches Potential für sehr gering. Sie machten sich deswegen keine besonderen Sorgen und hielten ein bewegliches-Expeditions---~~korps~~ 10 bis 20 Divisionen starkes bewegliches Expeditionskorps im nahen Osten für ausreichend zur Abwehr der Gefahren, die Rumänien, Bulgarien, der Türkei und gegebenenfalls auch den Ölgebieten drohen könnten.

Im Westen dagegen ~~würden~~ <sup>hätten</sup> die Franzosen und Engländer sehr starke Truppenkontingente bereithalten, um im Falle eines Angriffes auf Holland oder Belgien einen entscheidenden Schlag führen zu können. Man rechne unter diesen Umständen damit, dass Belgien und Holland den ersten Stoss auffangen und die bereits an der belgischen Grenze massierten motorisierten Verbände binnen kürzester Frist eingreifen könnten. Der Kontakt zwischen dem belgischen und dem italienischen Königshaus sei so eng, dass man sich in Rom für die allgemein erörterte deutsche Offensive gegen Belgien ausserordentlich interessiere. In Parteikreisen gehe das Gerücht, Brauchitsch habe im Zusammenhang mit dem Einmarschprojekt seinen Rücktritt angeboten. Der Oberbefehlshaber des Heeres sei scharf dagegen, während Keitel dem Führer, der diese Offensive wolle, sekundiere. Zweifellos sei der belgisch-holländische Friedensschritt mit Wissen und Willen Italiens unternommen worden. In diesem Zusammenhang habe man in Partei- und Militärkreisen bestimmte Informationen über einen <sup>besuchlichen</sup> Besuch Görings bekommen, wobei es aufgefallen sei, dass nicht der Antikomininternminister v. Ribbentrop komme, sondern der Ministerpräsident. Man wisse jedoch keine Antwort auf die viel diskutierte Frage, warum die Reise, wie es heisse, auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei. Auch dies werde mit den Gegensätzen hinsichtlich der Offensivpläne in Zusammenhang gebracht.

O.L. erzählt dann vom Besuch einer baskischen Familie und von dem Gegensatz zwischen den Basken und der spanischen Regierung. Franco lege grossen Wert auf ein gutes Einvernehmen mit dem Vatikan; man wundere sich aber, dass er bereits jetzt die Frage des Ernennungsrechtes der spanischen Bischöfe aufgeworfen-aufwerfe. Er beanspruche die Rechte der früheren spanischen Monarchen. Aus Informationen spanischer Besucher habe er den Eindruck gewonnen, dass der Schock über den deutsch-russischen Pakt in Spanien fast noch stärker wirke als in Italien. Man könne nicht begreifen, dass Deutschland alles über Bord werfe, nachdem es nahezu

4 Jahre lang schärfstens gegen Russland und den russischen Einfluss in Spanien gekämpft habe. Denn in der russischen Zersetzungspolitik habe sich doch tatsächlich keine Änderung vollzogen, die einen solchen Umschwung rechtfertige. Man könne feststellen, dass die in infolgedessen die Spanier in Rom gegenüber den Deutschen zurückhaltend geworden seien.

O.L. kommt auf die in England propagierten Pläne zur Zerreißung Deutschlands in Monarchien zu sprechen, die sich mit der Dauer des Krieges verstärken dürften. Im Augenblick übten die Kreise, von denen solche Ziele verfolgt würden, noch keinen entscheidenden Einfluss aus, um so weniger, als die französischen Politiker dem Gedanken durchaus ablehnend gegenüberständen. Besonders Daladier zeige kaum Neigung, sich mit diesen Tendenzen zu befreunden. Auf jeden Fall müsse man die Dinge im Auge behalten, denn vor allem die habsburgfreundlichen Kräfte trieben z.Zt. eine verstärkte Propaganda. Der Papst reagiere auf diese Aktivität mit massiver Zurückhaltung.

Kaplan, M. u. S.

Kaplan (?) hält eine Verletzung der schweizerischen Neutralität für möglich: derartige Befürchtungen würden in der Schweiz immer wieder laut, da man es für ausgeschlossen erkläre, dass Deutschland der Durchbruch durch die Maginotlinie gelingen könne, und daher ~~annehme~~ als zwangsläufige Folge bleibe nur der Versuch, die Offensive über neutrales Gebiet voranzutragen. Die Spionageabwehr werde in der Schweiz mehr und mehr verstärkt. Die schweizerische Armee, die weitere Jahrgänge einziehe, habe mit Wirkung vom 12. d.M. Urlaubssperre.

Sowohl in seinen schweizerischen Kreisen vermute man, ähnlich wie in seiner römischen Umgebung, die das Wirken der Deutschland beherrschenden Kräfte sei von bolschewistischen Vorzeichen nicht mehr weit entfernt; vor allem erblicke man keine Möglichkeit für das deutsche Volk, sich gegen diese Tendenzen und Infektionen zur Wehr zu setzen.

Überhaupt sei in der Schweiz das Vertrauen zum deutschen Volke fast ganz geschwunden; während anderswo, wie ja auch in Rom, noch ein Unterschied gemacht werde zwischen Partei und Volk in Deutschland, habe sich in der Schweiz dieser Unterschied durch die fortwährende Propaganda bereits ziemlich verwischt. Es sei bald so weit, dass man dort zwischen Stalin und Hitler ~~keine~~ keinen Unterschied mehr mache; man halte beide zu allem für fähig und habe

absolut kein Vertrauen zu ihnen. Da aber die Schweiz rein bürgerlich empfinde, sei diese Zerstörung der Vertrauensbasis gleichbedeutend mit dem Schwand jeglichen Kredits. Es komme hinzu, dass ein Grossteil schweizerischer Wirtschaftler freimaurerisch orientiert sei, wie ja überhaupt die Logen heute hauptsächlich von der Schweiz, von Belgien und Holland aus arbeiteten, nachdem sie in anderen Ländern, z.B. auch in Frankreich, infolge der Aktivität der katholischen Kirche ihre Basis verloren hätten. Die Bedeutung der Loge sei zwar nicht mehr so gross wie während des letzten Krieges, doch gebe es noch gewisse geistige Zentren, die versuchen würden, die geminderte Bedeutung durch verstärkte Beeinflussung in der Beeinflussung von Einzelpersönlichkeiten auszugleichen. Verloren habe die Loge auch durch das Versagen des Völkerbundes, denn in Genf sei ihr Einfluss zweifellos noch stark gewesen. Man könne an baldige Friedensverhandlungen würden kaum von der Loge gelenkt werden; andere Möglichkeiten könnten sich jedoch dann ergeben, wenn der Krieg länger dauere und die Logen durch ihr Zusammenwirken mit den Juden, besonders den amerikanischen, Regierungsumbildungen, die durch die Zersetzungserscheinungen des Krieges bedingt und oft von der gesteigerten Kriegsleidenschaft diktiert seien, beeinflussen würden. Gegenwärtig höre man in Schweizer Logenkreisen, als Widerpart der kommunistischen Umtriebe in Frankreich könne Francois-Poncet wieder zum Zuge kommen. Mit Rücksicht auf In Erinnerung an seine frühere Haltung in Berlin würden die Deutschen dann wohl versuchen, mit ihm Verhandlungen zu führen, indem sie Männer, die vor 1933 hervorragende Stellungen bekleideten und der Loge nahestanden, vorschickten.

Darauf setzten setzen vor allem auch die Juden grosse Hoffnungen. Nüchterne Beobachter hielten diese Gedankengänge für spekulativ und angesichts der Gegenkräfte, die besonders die katholische Kirche gegen die Loge einsetze, für kaum realisierbar. Dass die Logenmitglieder unter Umständen die ZerreiSSung Deutschlands in Einzelteile befürworten könnten, falle für die Deutschen erschwerend ins Gewicht.

Advokat - S.

Advokat lenkt das Gespräch auf die russische Frage. Die italienische Intelligenz könne die Schwenkung Deutschlands und seine Anlehnung an Russland nicht verstehen und werde auch trotz aller Argumente wohl kein Verständnis dafür aufbringen. Das, was Deutschland mit dem Pakt habe erreichen wollen, nämlich die Einschüchterung

der Alliierten, sei doch vollkommen fehlgeschlagen, im Gegenteil, man betrachte besonders in England die ganze russische Frage trotz der Vorgänge im Baltikum durchaus optimistisch und sehe in Russland einen indirekten Verbündeten, wobei man nicht anders reagiere als Deutschland im Jahre 1918. Man sehe sowohl in London wie in Paris, aber auch in Rom die Einkreisung Deutschlands trotz Russland als ziemlich vollkommen an, denn es sei ja wohl dasselbe, von einem Feinde, wie von einem mehr als fragwürdigen Freunde, umgeben zu sein. Das Letztere berge vielleicht noch mehr Gefahren ~~mit sich~~. Die Reden Molotows und die Kominternpropaganda müssten Deutschland <sup>als Ganzes</sup> das wahre Gesicht Russlands zeigen, denn Deutschland sei ja in einem Atemzuge mit England und Frankreich genannt und der Kampf gegen alle drei proklamiert worden. Das müsse den Deutschen doch die Augen öffnen. In Italien erwarte jedenfalls niemand, dass Russland auch nur einen Mann für die Interessen Deutschlands einsetze, aber man sei fest davon überzeugt, dass Russland mit allen Mitteln die Weiterführung des Krieges betreiben und mit vagen Versprechungen Deutschland in seiner renitenten Haltung bestärken werde, um am Ende alle seine Pläne realisieren zu können, nachdem Deutschland bolschewisiert sei.

Für Deutschland sehe man <sup>in Grunde</sup> ~~keine~~ nur drei Möglichkeiten: Freiwillige Einordnung (nicht Unterordnung) in ein europäisches Staatsgefüge und zwar wirtschaftlich und politisch, oder aber, ganz gleich, wie der Krieg ausgehe, entweder Unterordnung unter die Westmächte oder unter Russland. In keinem Falle könne Deutschland in Zukunft noch ein unabhängiges selbständiges Dasein führen. Diese Gefahr erkenne man - bei aller Sympathie für Deutschland - in Italien zu klar, um nicht entschlossen zu sein, sich nach Möglichkeit aus den ganzen Auseinandersetzungen herauszuhalten, die zwangsläufig den Keim der inneren sozialen und damit politischen Zersetzung in sich tragen müssten.

An eine militärische Entscheidung glaube er nicht, da die Kräfte, die einander gegenüberständen, gleichwertig seien. Immerhin müsse man sich darüber klar sein, dass durch die Mitwirkung Amerikas und der Dominions die wirtschaftlichen Kräfte der Alliierten ein klares Übergewicht erhalten würden. Selbst wenn Russland tatsächlich gewillt sei, Deutschland ähnlich zu unterstützen wie USA die Alliierten, woran er aber nicht glaube, wären die Voraussetzungen doch ganz anders, da Russland über keine grossen Vorräte an Rohstoffen verfüge und ja bekanntlich noch sehr zu kämpfen habe, um den eigenen Bedarf einigermaßen befriedigen zu können.

2  
Dass Russland mit Rücksicht auf die deutschen Wünsche seine eigene Bedarfsdeckung vernachlässigen würde, sei ja kaum anzunehmen. Abgesehen davon, seien die Transportschwierigkeiten, namentlich jetzt im Winter, so gross, dass die Annahme, man werde das kriegswirtschaftliche Potential entscheidend verstärken, auf Illusionen beruhe.

F. kommt auf die Lebensmittelversorgung in Deutschland zu sprechen. Er ist ein entschiedener Gegner der Zwangswirtschaft, die zwangsläufig zu Fehldispositionen führen müsse, zumal wenn sie regional nicht differenziert werde. Man könne z.B. auf Italien niemals ein einheitliches Verteilungssystem anwenden, da die Bedürfnisse in Sizilien ganz anders seien als etwa in Mailand. Das Gleiche gelte wohl auch für Deutschland. Dort zwingt man dem einen Volksteil Nahrungsmittel auf, die er garnicht wolle, während man ihm die benötigten vorenthalte. Mit dem Hinweis auf die Gasthausregelung, die ja auch in Italien zwei fleischlose Tage obligatorisch mache, ~~kritisiert er das deutsche-Zwei-Speisen-System-~~ verbindet er eine scharfe Kritik des deutschen Zwei-Speisen-Systems, durch das grosse Mengen Nahrungsmittel verloren gehen müssten, bloss weil sie nicht auf den Tisch gebracht werden dürften. Im Gasthaus sehe man hierzulande ~~das~~ geeignete Stelle zur Verwertung leicht verderblicher Nahrungsmittel und überhaupt solcher Nahrungsmittel, die sonst schwer abzusetzen seien. Wollte man diese aus den Speisekarten streichen, so würde man Raubbau treiben.

Gen.Abt. M. u. S.

~~Gen.Abt. ein flämischer Belgier, der zuerst die diplomatische Laufbahn einschlug, später Ordensmann wurde und heute seine weitreichenden gesellschaftlichen und politischen Beziehungen im beinahe täglichen Verkehr mit Diplomaten pflegt, häufig auch mit P. zusammenkommt,~~

Einer Unterhaltung über die innenpolitischen Vorgänge in Italien weicht F. aus. Er meint nur, Deutsche und Italiener seien in ihrem Denken grundverschieden. Das italienische Volk komme so recht in keinen inneren Kontakt mit dem deutschen; weltanschaulich sei es doch ganz anders geartet. Er wisse nicht, ob es besonders klug gewesen sei, ausgesprochene Gegner des Christentums, in dem das italienische Volk noch immer ein Ideal erblickte, als Repräsentanten des deutschen Volkes nach Italien zu schicken. Selbst wenn die Italiener nicht zur Kirche gingen, fühlten sie doch in dem Augenblick christlich, ~~wo~~ <sup>in dem</sup> das Christentum angegriffen werde. Das gelte für den kleinen Mann nicht anders als für den General.

Sehr besorgt äussert er sich über die Lage in Bulgarien, gibt jedoch der Hoffnung Ausdruck, Italien werden ~~auf-dem-Balkan-eine-Einheits-~~  
~~front-unter-seiner~~ in der Lage sein, auf dem Balkan eine Einheits-  
front unter seiner Führung zu bilden.

Gen.Abt, M. u. S.

Gen.Abt, ein flämischer Belgier, der Ordensmann wurde, nachdem er zu-  
erst die diplomatische Laufbahn eingeschlagen hatte, heute ~~die~~ sei-  
ne internationalen gesellschaftlichen und politischen Beziehungen  
in beinahe täglichen Verkehr mit Diplomaten pflegt und auch mit P.  
häufig zusammenkommt, spricht von der Verschärfung des Kirchenkamp-  
fes in Deutschland. Dabei nennt er eine Reihe von Einzelheiten, die  
vor allem österreichische Klosterverhältnisse betreffen. Ein neutra-  
ler Staatsmann habe ihm erzählt, mit Ausnahme der Franziskaner seien  
aus Innsbruck alle Orden vertrieben worden, so die Prämonstratenser  
und die Jesuiten.

Die Friedensaktion des Königs von Belgien und der Königin von Hol-  
land bringt Gen.Abt in Zusammenhang mit den Friedensbestrebungen des  
Papstes. Der Papst habe vor 3 Wochen zu Kardinal Tisserant (franz.  
Kurienkardinal und Major d.R.) gesagt, der Friede werde kommen und  
zwar innerhalb kürzester Zeit. Er glaube nicht daran, habe Tisserant  
erwidert; England und Frankreich hätten sich zu sehr darauf versteift,  
dass zuerst eine Änderung in Deutschland eintreten müsse. An diesem  
Ziel halte man fest.

Gen.Abt fragt, was man in Deutschland vom Bündnis mit Italien halte.  
Auf meine Antwort, die Meinungen darüber seien geteilt, bemerkt er,  
nach seinen Informationen aus italienischen Generals- und Hofkreisen  
denke Italien nicht daran, in den Krieg einzutreten. Ein Krieg an der  
Seite Deutschlands sei unpopulär; mit Ausnahme einiger Parteilente  
sei das ganze Volk dagegen. Dieses wünsche allerdings ebenso wenig  
einen Krieg an der Seite der Alliierten. Ihm habe eine General er-  
klärt, die offiziellen deutschen Besuche seien ungern gesehen worden;  
auch die italienischen Gegenbesuche in Deutschland hätten nur einen  
offiziellen Anstrich gehabt und im Volke keinen Beifall gefunden. Ita-  
lien vermeide den Krieg schon deswegen, weil es nicht allein durch  
seine Schiffahrt, sondern auch durch die Lieferung von Waffen und von  
Erzeugnissen der Bekleidungsindustrie augenblicklich sehr grosse Ge-  
winne einheimse. Ein befreundeter Tuchfabrikant habe ihm eine erstaun-  
lich hohe Exportziffer genannt. und erklärt, er sei durch Aufträge  
aus den Ententeländern über die Leistungsfähigkeit seines Betriebes  
hinaus beschäftigt. Die Entente liefere die Rohstoffe, die dann in  
Italien verarbeitet und veredelt würden. Bei den Geschäften handle es

sich um Milliardenbeträge. Fiat, Lancia, Ansaldo und noch ein anderes Grossunternehmen hätten sich fast völlig auf Kriegslieferungen an die Alliierten umgestellt. Man wundere sich, dass der Verkehr im Mittelmeer nicht von deutschen U-Booten behindert werde. Die Rohstoffe kämen zum Teil aus den Mittelmeerländern wie Algier, aber auch aus Übersee. Ob er wolle oder nicht, über die Tatsache, dass der Krieg ungeheure Gewinne einbringe, andererseits aber eine aktive Kriegsbeteiligung unpopulär sei, komme Mussolini nicht hinweg. Es sei noch nicht einmal sicher, dass Italien dann in den Krieg eingreifen werde, wenn es merke, dass sich die Waage zuungunsten Deutschlands senke. Italiens Neutralität entspreche übrigens auch den Wünschen Frankreichs.

Tisserant, der ~~seinerzeit~~ wegen seiner Kenntnisse in den orientalischen Sprachen seinerzeit den Orientfeldzug als Generalstabler mitgemacht habe und seitdem die besten Beziehungen zum französischen Generalstab unterhalte, habe ihm auf seinen Glückwunsch zum Nichteintritt Italiens ~~Italiens~~ nach Kriegsbeginn erklärt: "Oh, das wäre uns ganz recht gewesen; dann hätten wir sofort Italien angegriffen. Wenn es nicht in den Krieg eingetreten ist, so ist seine mangelhafte Rüstung die Ursache dafür und die Furcht, von allen Seiten eingeschlossen zu werden". Gen.Abt. betont aber, diese Unterhaltung habe gleich an einem der ersten Kriegstage stattgefunden; heute sei die Situation Frankreich-Italien absolut klar. Man könne annehmen, dass Italien unter allen Umständen seine Kräfte sparen werde, und zwar selbst dann noch, wenn es seine Rüstung vollendet habe. Auf die Frage, ob Mussolini nicht vielleicht doch eingreifen werde, um sein Regime zu erhalten aufrechtzuhalten, antwortet er: "Im Gegenteil, das Regime ist schon im Gleiten; besonders die Jugend ist aus wirtschaftlichen, sozialen und ideologischen Gründen antifaschistisch, auch wenn sie pro forma mitmacht. Mussolini versucht aber, die Entwicklung abzufangen. Er opfert deswegen unpopuläre Parteimitglieder." So sei die Umbildung der Regierung zu werten. Valle, Starace und Pariani hätten als linksgerichtete Parteidoktrinaire gegolten. Pariani sei vor allem nach den Manövern in der Lombardei heftig kritisiert worden. Man habe von ihm als einem Parteigünstling gesprochen. Badoglio und Graziani, die heute nicht nur auf das Militär, sondern auch auf die politische Führung entscheidenden Einfluss hätten, gälten als Gegner eines Krieges an Deutschlands Seite. In Generals- und Diplomatenkreisen bezeichne man die Regierungsumbildung als eine Distanzierung von dem an der Seite des kommunistischen Russlands kämpfenden nationalsozialistischen Deutschland. Man spreche in diesen Kreisen sogar davon, dass zwischen den von Deutschen und Russen

in Polen angewandten Methoden kein wesentlicher Unterschied bestehe. Um die Worte eines hohen Militärs zu wiederholen: Deutschland habe sich vom christlich-abendländischen Kulturkreis losgesagt und für die bolschewistische Unkultur optiert. Italiens Offiziere aber seien Anhänger der christlichen Kultur des Abendlandes. Mussolini könne es vor dem italienischen Volk nicht verantworten, Rom als den Mittelpunkt der abendländischen Kultur preiszugeben.

Gen.Abt erwähnt die regelmässigen Freitagstreffen der römischen Diplomaten im Hotel Quirinal, von denen sich die Deutschen ausschlossen. Letztes Mal habe dort der türkische Gesandte erklärt, Russland werde nie daran denken, aktiv in den Krieg einzugreifen, und zwar schon deswegen nicht, weil es garnicht dazu in der Lage sei. Es werde nur abwarten, bis die anderen sich zerfleischten, um am Ende selbst kampflos zu gewinnen. Die Türkei rechne zwar nicht damit, von der Roten Armee angegriffen zu werden, rüste sich aber für diesen Fall.

Gen.Abt gibt dann eine Stellungnahme des ungarischen Ministers Imredy wieder, der ihm anlässlich seines Besuches in Rom die Entschlossenheit der Ungarn, aus dem Kriege herauszubleiben, betont und ihm ausserdem erklärt habe, mit Hitler könne man verhandeln, mit Ribbentrop jedoch nicht, ~~da dieser zu dem arroganten Ribbentrop jedoch nicht.~~

Italien wird nach Gen.Abts Meinung selbst dann nicht in den Krieg eintreten, wenn Amerika eingreifen sollte. In England halte man übrigens eine aktive Beteiligung der USA für wenig wahrscheinlich. Welche Haltung Italien bei einer Verletzung der belgischen Neutralität einnehmen werde, könne man allerdings noch nicht beurteilen; jedenfalls herrsche ein sehr gutes Einvernehmen zwischen dem italienischen und dem belgischen Königshause.

Während seines Englandsaufenthaltes habe er sich bei Kriegsbeginn von dem einmütigen Willen des englischen Volkes überzeugt. England rüste kolossal. Nach Äusserungen, die er gehört habe, könne und werde man aushalten, auch wenn der Krieg zehn Jahre dauere. Das Volk verehere Chamberlain als den "great honest man". Nach neuesten Informationen aus englischen Kreisen habe England 160 000 Mann in Frankreich stehen, und werfe immer mehr Truppen auf das Festland. Abgesehen davon, folge es den Befehlen des französischen Oberkommandos korrekter als im letzten Kriege. Auf die Frage, ob England nicht wie so oft in der Geschichte auch diesmal wieder andere vorschicke, die sich für seine Interessen schlagen müssten, antwortet Gen.Abt: "Nein, es ist in allen seinen Volksschichten bereit, den Krieg selbst zu führen und zwar mit allen Lasten. Ich glaube nicht, dass

das, was die Engländer immer wieder behaupten, blosses Gerede ist." Auf die Kriegsabschlüsse in Amerika habe England bereits Anzahlungen grössten Stiles geleistet.

Auch für die Situation in Frankreich sei die absolute Geschlossenheit des Volkes kennzeichnend. Nach der Verhaftung der kommunistischen Abgeordneten würden alle Tarnungsversuche unterbunden. Die Regierung sei Herr der Lage und gehe gegen jede kommunistische Zellenbildung vor. Gen.Abt erzählt davon, wie Daladier nach Kriegsbeginn versucht habe, den Kardinal Verdier zum Eintritt in die Regierung zu bewegen, weil die katholische Kirche in Frankreich einen gewaltigen Einfluss ausübe, der weiterhin spürbar wachse. Verdier habe abgelehnt. Er wisse dies mit absoluter Sicherheit.

Auch in Belgien herrsche sowohl bei den Flamen wie bei den Wallonen eine starke Geschlossenheit; erstere seien zwar deutschfreundlich, jedoch keineswegs Freunde des nationalsozialistischen Deutschlands. So habe man ja auch die Degrellebewegung radikal beseitigt. Das Volk stehe einmütig hinter dem König. Schon im Weltkrieg hätten die Deutschen den Fehler gemacht, die flämische Bewegung falsch einzuschätzen. Die Zahl der aktivistisch prodeutschen Flamen falle überhaupt nicht ins Gewicht. Nicht anders hielten die Wallonen treu zu Belgien, und nur vereinzelte Kreise liebäugelten mit Frankreich. Diese Tatsachen bedingten die Neutralitätspolitik des Königs, die ~~in-gleicher-Weise~~ vom Bürger und vom Proletarier, von Katholiken und von Protestanten, von Flamen und von Wallonen mit gleicher Entschiedenheit gestützt und verteidigt werde. Der König selbst sei sehr beliebt. Zweifellos besitze er Fähigkeiten. Gen.Abt sagt, er kenne ihn persönlich und habe in Unterhaltungen mit ihm den besten Eindruck gewonnen. Mit der Königin von Holland, die gleichfalls als sehr tüchtig gelte, verstehe sich der König sehr gut. Dass beide zur Verteidigung entschlossen seien, könne man als absolut sicher ansehen. Belgien habe 500 - 600 000 Mann an der Grenze stehen, Holland etwa 400-500 000. Während Belgien über vier starke Verteidigungslinien verfüge, habe Holland seine Defensivkraft durch Überschwemmungen erhöht. Allerdings habe auch Belgien schon einige Schleusen geöffnet, ~~und~~ so dass der durchtränkte Boden für schwere Kriegsfahrzeuge nicht mehr befahrbar sei. Was er über diese Massnahmen berichtet, hat Gen. Abt alles mit eigenen Augen gesehen. Belgiens und Hollands Furcht vor einer Invasion sei unverkennbar; immerhin hoffe man aber in beiden Ländern, die einfallenden Truppen besser abwehren zu können als 1914. Belgien wolle unbedingt den Frieden, zumal es keine eigentlichen Streitpunkte mit Deutschland habe. Er glaube auf Grund eingehender Ermittlungen, dass Belgien werde, wenn es dadurch zu einem Dau-

erfrieden beitragen könne, Eupen und Malmedy zurückgeben, da die dortige Bevölkerung ohnehin nicht belgisch werde.

Übrigens könne Deutschland auch wieder Kolonien haben. Der südafrikanische Botschafter habe ihm dies ausdrücklich erklärt, wenn auch mit der Einschränkung, dass die Südafrikaner Südwestafrika gern behalten möchten.

Über die Friedensaussichten äussert sich Gen.Abt folgendermassen: Nach allem, was man in massgeblichen englischen, französischen und belgischen Kreisen höre, dürfe man annehmen, dass ein ernster Wille zu einem fairen Frieden da sei, solange der Krieg keine grossen Opfer, vor allem an Menschenleben, koste. Immer wieder werde allerdings betont, Voraussetzung für Verhandlungen sei ein Regimewechsel in Deutschland. Ententediplomaten hätten ihm erklärt, Deutschland könne alles, unter Umständen auch Österreich, behalten, jedoch nicht die Tschechei und die polnischen Teile Polens. Trotzdem dürfe man die Augen nicht vor der Tatsache verschliessen, dass infolge einer gewissen Propaganda in Frankreich und England die Zahl jener Leute zunehme, die unter einem Regimewechsel im Reich die Umwandlung Deutschlands und Österreichs in eine Föderativmonarchie verstünden. Diese Propaganda verstärke sich zusehends, wenngleich sie auch noch nicht die Meinung der massgebenden englischen und französischen Politiker widerspiegele, von denen er bestimmt wisse, dass sie den Begriff "Systemwechsel" eng auslegen würden. Ihnen gehe es um das Vertrauen zur Unterschrift, weil sie auf der Grundlage einer wirtschaftlichen Neuordnung Europas durch Zoll- und Währungsverträge einen Dauerfrieden anstrebten. Gerade aus diesen Kreisen habe er auch schon gehört, man halte den Krieg gegen Deutschland, wenn die russlandfreundliche Regierung Hitler beseitigt sei, für sinnlos weil, weil unsere natürliche Expansion nach Osten ziele. ~~Hier-liege-die~~ Hier habe man gemeinsame Interessen. Wenn die anderen mit Russland verhandelt hätten, so in der Hoffnung, Hitler werde angesichts eines Bündnisses der Entente mit Russland nicht angreifen. Ihr Ziel sei defensiver und taktischer, nicht aber offensiver oder gar ideologischer Natur gewesen. Gen.Abt kennzeichnet dann die Haltung des Papstes und erklärt, die Kirche sei auch in Frankreich und England stark genug, um den päpstlichen Friedenswillen durchzusetzen.

10.11. Gregor

Gregor würdigt das ausgezeichnete Verhältnis Daladiers zum Papst und betont, der französische Ministerpräsident messe der Zusammenarbeit mit den führenden katholischen Kreisen Frankreichs grösste Bedeutung bei. In ähnlicher Weise habe Chamberlain den Vatikan wissen lassen, England wünsche ein gutes Einvernehmen, auf das vor allem auch der König Wert lege. Dieser vertrete mit der Regierung die Auffassung, England habe seine Kolonien nur durch den Einfluss der katholischen Kirche auf die dortige Bevölkerung halten können. Denn die anderen Bekenntnisse seien zu sehr zersplittert, als dass sie eine solche Wirkung erzielen könnten. Der König sehe in der Kirche nicht allein die Kunderin des Glaubens, sondern auch die Trägerin der abendländischen Kultur.

Roosevelt habe sich erst kürzlich wieder voller Anerkennung über die "Social Bill" Pius XI. geäussert und gemeint, diese Enzyklika enthalte eine gute soziale Lösung; allerdings setze sie, wenn man sie anwenden wolle, die Bereitschaft gottesfürchtiger Menschen voraus. Der nordamerikanischen Arbeiterschaft könne sie geradezu gefährlich werden, weil sie Hoffnungen auf die Erfüllung grösserer Ansprüche erwecke. Solche Einwände änderten jedoch nichts an der Tatsache, dass der Papst in diesen sozialen Gedankengängen die Lösung schlechthin gefunden habe.

Arge Angst vor dem Kommunismus beunruhige das Grosskapital in Amerika. Als ausgleichender Faktor würden die Katholiken angesehen. Zwischen der katholischen Kirche und Nordamerika sei das Verhältnis heute ungleich besser als vor 20/30 Jahren.

Im Hinblick auf die Bemühungen monarchistischer Kreise, im Falle eines Friedensschlusses Einfluss auf die Neugestaltung Deutschlands zu gewinnen, meint Gregor, ~~da~~ einer solchen Propaganda seien die Engländer schon zugänglich, weil sie unbedingt eine Garantie gegen einen neuen Krieg haben wollten.

Wenn man Frieden machen wolle, habe man nicht mehr viel Zeit zu verlieren, denn diese Strömungen unter der Oberfläche könnten schon bald reissend werden. Abgesehen von der Aktivität der Monarchisten, sei es ja eine feststehende Tatsache, dass mit der Dauer des Krieges die Leidenschaften wüchsen und Vernunftgründe mehr und mehr zurückgedrängt würden. Seiner Meinung nach könne man heute, sofern ein dauerhafter Frieden zustandekomme, von den anderen auch wirtschaftliche Hilfe bekommen. Über eine Anleihe z.B. liesse sich bestimmt reden.

Giovanni gibt eine Unterhaltung über das russisch-türkische

Problem wieder, die er heute mit einem türkischen Geistlichen gehabt hat. Zahlen über die Ententehilfe habe er nicht erfahren können. Nach Ansicht des türkischen Geistlichen vergesse man hierzulande, dass auf russischem Gebiet über 20 Millionen Türken wohnen. Sollte sich eine Gelegenheit bieten, werde die Türkei diese Menschen zurückholen. Angreifen werde sie nicht. Die Russen machten ihre Politik immer unter der Hand. So hätten sie, wie er es selbst miterlebt habe, damals diese Türken teilweise abgeschoben; auch in China seien sie auf diese Weise vorgeedrungen. Ganz unbemerkt hätten sie inzwischen schon einen Grossteil Chinas, Turkestan und andere Gebiete besetzt. Man isoliere dort die Missionare, die nicht von einem Ort zum anderen reisen könnten, ohne sich Schikanen, besonders finanzieller Art, auszusetzen.

Gregor (?) erzählt, faschistische Kreise verbreiteten das Gerücht, Holland krebse. Allgemein halte man das für ausgeschlossen, wenn man auch ~~anneh~~ vermute, dass augenblicklich wieder etwas Besonderes im Gange sei. Frankreich ziehe selbst 50jährige Pfarrer ein. Der Schock, den das russische Vorgehen ausgelöst habe, wirke eigentlich noch in allen Diplomatenkreisen Roms wie in der italienischen Aristokratie, Bourgeoisie und Wirtschaft nach. Ob man sich dessen bewusst sei oder nicht, die Ereignisse in Baltikum und jetzt vor allem ~~das~~ in Finnland, aber auch die Gefahr, die dem Balkan drohe, beherrschten die ganze gegenwärtige Politik Italiens. Man sei sich völlig darüber klar, dass ein längerer Krieg in erster Linie Russland und der Komintern zugute kommen werde, denen die Verarmung und die sonstigen Kriegerscheinungen den Nährboden für bolschewistische Zersetzung böten. Die Kluft zwischen jüngerer und älterer Generation erleichtere <sup>diese Entartung</sup> in vielen Ländern wesentlich. Er bedaure, dass die Friedensappelle der königlichen Regenten von Belgien und Holland nicht den ~~angen~~ entsprechenden Widerhall fänden; denn den Krieg fortzusetzen, sei um so sinnloser, als niemand die Verantwortung für einen effektiven Beginn der Feindseligkeiten auf sich nehmen wolle. Nach seinen Informationen sei jedenfalls von seiten der Entente eine Aktion an der Ostgrenze nicht zu erwarten. Was dagegen Deutschland betreffe, so befürchte man ernstlich, es werde vor allem auf Holland einen Druck ausüben, um die gleichen Konzessionen wie Russland in Lettland zu erlangen, oder überhaupt eine Aktion zu unternehmen versuchen, da sonst durch den Stillstand und die mit ihm verbundene Nervenanspannung im Laufe des Winters, vielleicht sogar schon vor Weihnachten, innenpolitische Krisenmomente entstehen ~~würden~~ könnten.

Gregors (?) weitere Betrachtungen gipfeln in dem Gedanken einer eu-

ropäischen Einheitsfront gegen Russland und den Kommunismus.

M. u. S.

Monsignore verweist auf einen vielbesprochenen Artikel der "Basler Nachrichten" über die künftige Haltung der USA und die Möglichkeit ihres Kriegseintritts an <sup>der Seite</sup> ~~seiner~~ der Alliierten. Während es im ~~ersten~~ Weltkrieg 1914/18 den Vereinigten Staaten vor allem ~~um~~ darum gegangen sei, ihre Kredite und Guthaben bei den Alliierten zu sichern, könne diesmal <sup>der Willen</sup> ~~die Absicht~~, die Störung seiner Geschäfte <sup>mit</sup> in Europa und seinen sonstigen Handelspartnern rasch zu beheben, Amerikas Handeln bestimmen. Die Lieferaufträge der Alliierten in den USA, die sich auf Flugzeuge, Motoren und Lastwagen beschränkten, hielten sich nach allgemeiner Schätzung in verhältnismässig bescheidenem Umfang. Denn alles andere Kriegsmaterial könne lückenlos in Frankreich, England und den Dominions hergestellt werden. Darüber hinaus kämen dann nur noch Rohstoffbestellungen in Frage, an denen die amerikanische Industrie nicht annähernd so interessiert sei wie an der Lieferung von Fertigfabrikaten. Abgesehen davon, decke man auch auf diesem Gebiete den Bedarf weitgehend in den Dominions.

In Wirtschaftskreisen halte man diese Auffassung nur für bedingt richtig. Diesmal würden die USA nämlich in erster Linie versuchen, den englischen und deutschen Handel in Süd- und Mittelamerika auszuschalten. Gelingen ihnen die Eroberung dieser Märkte, so stelle das Kriegsgeschäft kaum mehr als ein zusätzliches Moment im amerikanischen Export dar; unter solchen Umständen habe der Krieg dann nur noch ein begrenztes Interesse für Amerika.

In der weiteren Besprechung kommt zum Ausdruck, dass das Judenproblem bisher von keiner der massgebenden Persönlichkeiten in Rom berührt, geschweige denn pro oder contra erörtert worden ist. Diese Zurückhaltung ist wohl durch die Tatsache begründet, dass sowohl der Vatikan wie überhaupt die kirchlichen Kreise zu dieser Frage keine Stellung nehmen.

O.L., M. u. S.

Onkel Ludwig erläutert Italiens Balkanpolitik, die mit der antirussischen Aktion zusammenhänge und sich schon jetzt zu erhöhter Aktivität entfalte. Die italienische Regierung scheine in London und Paris darauf hinzuarbeiten, dass der Balkan Italien als politische Domäne überlassen werde. Dabei stosse sie natürlich noch auf ein gewisses Misstrauen, obwohl ein starkes Engagement Italiens angesichts der Möglichkeit eines russischen Vordringens gewünscht werde. Nach Lage der Dinge könne Italien am ehesten in Bulgarien Fuss fassen,

allerdings werde es hier dem Widerstand Griechenlands und der Türkei begegnen, da beide die beide nicht gewillt seien, den Preis für Bulgarien ein Territorium am Ägäischen Meer einzuräumen und so den Preis für seine aktive Bindung zu zahlen.

#### 9.11. Diplomat

Diplomat spricht über die ausserordentlichen Schwierigkeiten des Mittelmeerhandels. England kontrolliere im Mittelmeer alle Schiffe ohne Ausnahme aufs schärfste und beschlagnahme sogar die nach Deutschland gehenden Postsäcke. Selbst die Diplomatenpost für Rom werde geöffnet und mit einer Verspätung bis zu 14 Tagen zugestellt. Nur wenige Schifffahrtsgesellschaften und Importeure fänden sich daher noch bereit, einen Transport und das Transitrisiko zu übernehmen. Inwiefern könne man schon ein starkes Vordringen des amerikanischen Handels nach Spanien und Portugal feststellen.

Für die neutralen Staaten, vor allem die unmittelbar betroffenen, wie Holland, Belgien, Luxemburg, Dänemark, Skandinavien, Finnland und das Baltikum, sieht Diplomat sehr schwarz, da einerseits die Geschäfte dieser Länder, insbesondere auch ihre Transport- und Fischereigeschäfte, fast völlig unterbunden seien, andererseits aber auch der jetzt schon nahezu 3 Monate dauernde Spannungszustand unerhörte finanzielle Lasten auferlege. Ganz abgesehen von den indirekten Schäden, die durch die Mobilmachung und den Produktionsausfall entstanden, koste z.B. die Schweiz jeder Tag effektiv 5 Millionen frs. Angesichts der Bedrohung durch Russland und Deutschland könnten diese Länder es nicht riskieren, ihren Effektivstand an Militär abzubauen, im Gegenteil, sie müssten ihre Rüstungen und Befestigungen weiter verstärken und neue Riesensummen dafür aufbringen. Zwangsläufig würden diese für längere Zeit untragbaren Lasten den wirtschaftlichen Ruin zur Folge haben.

Europas weitere Entwicklung wird nach Ansicht des Diplomaten ausschliesslich vom russischen Problem bestimmt. Besorgnisse militärischer Art hege England weder im Hinblick auf Deutschland noch auf Russland. Auch die Möglichkeit, ein russisches Vordringen in Richtung Bosphorus-Dardanellen oder Iran-Irak <sup>Abwehrkräfte</sup> beurteile man in London durchaus optimistisch. Einerseits glaube man nicht, dass Russland bei irgendeiner Aktion zugunsten Deutschlands mitwirken werde, andererseits verfügten sowohl England wie Frankreich (Syrien, Bagdad) nach umfassenden Vorbereitungen über Abwehrkräfte von einer Stärke, der eine russische Armee nicht gewachsen sei. Der Wert der sowjetischen Streitkräfte werde nicht hoch eingeschätzt. Die Molotowrede fasse man in diplomatischen <sup>Kreisen</sup> Roms als eine glatte Absage an Deutschland auf, die Veröffentlichungen der Komintern sogar als ein

ne Aufforderung an die deutschen Kommunisten, die Macht zu ergreifen.

Als Ende der ganzen Entwicklung sieht Diplomat einen Kreuzzug gegen Russland, an dem sich auch Deutschland beteiligen müsse, wenn es nicht zur roten Front gezählt werden wolle. Die antirussische Front werde sämtliche europäischen Staaten umfassen. Angesichts dieser Entscheidung könne es keine Neutralität mehr geben.

Diplomat wundert sich, weshalb Deutschland auf Italien, zumal es sich hier doch um einen verbündeten Staat handle, nicht den gleichen Druck ausübe wie auf Holland und Dänemark, um es zur Abwehr der englischen Schiffskontrollen zu nötigen. Gerade die italienischen Schiffe würden ausnahmslos einer rigorosen Kontrolle unterworfen, ohne dass die italienische Regierung das Mindeste dagegen unternehme.

#### 10.11. Generalabt

Generalabt berichtet über die ernststen Auseinandersetzungen zwischen dem König und Mussolini, die den Revirements vorangegangen sind. Der König habe Mussolinis Vorschlag, an der Seite Deutschlands in den Krieg einzutreten, abgelehnt. Auf den Einwand, bei dieser Entscheidung gehe es um Sein oder Nichtsein des Hauses Savoyen, habe er Mussolini erwidert, damit werde aber auch seine Position als Regierungschef erledigt sein. Im übrigen sei nicht das Schicksal des Hauses Savoyen entscheidend, sondern allein das Schicksal des Volkes. Auf diese Weise habe der König auch den Ministerwechsel erzwungen.

In jüngster Zeit sind, wie Generalabt aus einwandfreien Quellen erfahren hat, grosse ~~Truppen- und Materialtransport~~ Mengen an Truppen und Material auf dem Seewege von Marseille nach syrischen Häfen transportiert worden.

Generalabt, selbst Belgier, erklärt, Belgien und Holland seien fest entschlossen, jede deutsche Forderung zurückzuweisen und jeden Fussbreit Bodens mit allen militärischen Mitteln zu verteidigen. ~~Soweit er die Situation in Belgien überblicke,~~ Nach seiner Kenntnis der Dinge in Belgien, besonders nach seinen Informationen über die Ausrüstung des sehr guten Heeres und die Stärke der Befestigungen, werde sich das Land jeder Situation gewachsen zeigen. Weniger günstig lägen die Verhältnisse in Holland, obwohl man auch hier den starken Verteidigungswillen spüre.

Beide Staaten hätten ihre Abwehrpläne auf einander abgestimmt. Angesichts dieser Lage glaube er selbst allerdings nicht an einen deutschen Angriff.

Berichte aus Frankreich bezeugten einwandfrei die Geschlossenheit der Bevölkerung. Das französische Volk stehe hinter Daladier. Wenn es auch hier und da noch zu kleineren kommunistischen Aktionen komme, so seien diese ohne Bedeutung und in keinem Falle symptomatisch. Die grossen Exportaufträge setzten Frankreich in die Lage, seine Einkäufe in den Vereinigten Staaten im Gegensatz zu 14/18 mit eigenem Warenexport zu bezahlen statt mit Gold. Immer kehrten die Transportschiffe mit vollen Ladungen aus den USA in ihre Auslaufhäfen an der französischen Westküste zurück.

11.11. Päpstlicher Kammerherr, Verwandter des italienischen Königshauses, meint, prominente italienische Politiker befürworteten auch heute noch den Eintritt Italiens in den Krieg an der Seite Deutschlands; jedoch verhindere, abgesehen von der wirtschaftlichen und militärischen Impotenz, der Friedenswille des ganzen Volkes einen solchen Schritt.

Die vielerlei Kräfte, aus allen Ländern, die in Rom am Wirken seien, begegneten überall äusserster Zurückhaltung. Die österreichische Monarchistenpropaganda finde - anders als in Paris oder London - hier keinen geeigneten Boden.

Gregor

Die Frage, ob zwischen dem belgisch-holländischen Friedenschritt und dem vatikanischen Friedenswillen Zusammenhänge beständen, mit beantwortet Gregor mit einem bestimmten "Nein".

Er erwähnt dann, Chamberlain und Halifax hätten den Papst offenbar wissen lassen, dass sie bei kommenden Friedensverhandlungen grössten Wert auf seine Mitwirkung legen würden. Auch ihm selbst gegenüber habe sich eine führende englische Persönlichkeit in diesem Sinne geäussert.

Die Holländer seien, wie er neuerdings erfahren habe, auf Grund von Informationen, die sie aus Berlin erhalten hätten, in grösster Sorge wegen eines deutschen Angriffs. Im übrigen habe man bei der letzten belgisch-holländischen Zusammenkunft vereinbart, dass der eine angreife, falls der andere angegriffen werde.

Das Gespräch wendet sich der Südtiroler Frage zu. Gregor erwähnt die Forderung der Südtiroler nach wirtschaftlicher Gleichstellung. Der Bischof von Brixen habe ihm gesagt, mit Ausnahme von vielleicht 10 % der Bevölkerung würden alle Südtiroler entweder gemeinsam bleiben oder gemeinsam gehen. Denn es-sei eine halbe Lösung sei ein Unding. Wenn z.B. in einem südtiroler Ort eine italienische Mehrheit entstehe, müsse die Kirche dort einen italienischen Geistlichen einsetzen. Die Folgen, die der deutschen Minderheit daraus er-

wachsen, seien furchtbar. Jetzt führe allein die Kirche in Südtirol den Kampf für das Deutschtum, für den die deutsche Vertretung kaum Verständnis zeige. Es sei schon die Höhe, wenn ausgerechnet Nationalsozialisten in Südtirol verbreiteten, der Papst werde das Land an Italien verraten, wo dieser doch seinen ganzen Einfluss ausübe, um den Deutschen ihre Heimat zu erhalten. Sollte Mussolini den ernstesten Willen zur Lösung der Südtiroler Frage haben, dann müsse er den Präfekten Mattei aus Bozen entfernen. Dieser habe vor kurzem gemässert, er werde nicht ruhen, bis das letzte deutsche Schwein aus Südtirol fort sei.

12.11. Der Rektor eines internationalen Kollegs (Amerikaner), der erst vor wenigen Tagen aus Amerika gekommen ist, erzählt, drüben wachse die Abneigung gegen den Krieg. Selbst wenn Deutschland neutrale Länder in Europa angriffe, würden seiner Meinung nach die USA nicht aktiv in den Krieg eintreten.